

Weiße Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die schwebepattene Zeitungs-Druckerei. Die schwebepattene Zeitungs-Druckerei. Die schwebepattene Zeitungs-Druckerei.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 167

Mittwoch den 20. Juli 1921

87. Jahrgang

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Max Schwarzkopf in Dresden und Wilmshausen ist die Gläubigerversammlung vom 22. Juli 1921, vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Amtsgericht zugleich zum Gehör über den Antrag des Verwalters, das Verfahren mangels Masse einzustellen, bestimmt. K. 2/21. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 19. Juli 1921.

Druckmaschinen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.

Brennholz-Versteigerung.

Sonnabend den 23. Juli nachmittags 5 Uhr sollen im Gasthause zur Lodenmühle in Ströhsprung 200 rm Nests aus Abt. 4, 34, 39 gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Staatsforstrevierverwaltung Altenberg. Olbrich.

Der Sommer, eine Todesgefahr für die Säuglinge.

Nach Zeitungsmeldungen droht uns eine große Seuchewelle, die bereits in Berlin und anderen Orten eine Reihe von Todesfällen veranlaßt hat. Unter Hinweis auf die drohende Gefahr, die ein heißer Sommer besonders auch auf die Säuglinge hat, erläßt der Ausschuß für hygienische Volksbelehrung folgende Mahnung zur sachgemäßen Säuglingspflege:

Bevorzugte Mütter glauben noch immer ihren kleinsten Lieblingen etwas gutes zu tun, wenn sie sie auch im Sommer sorgfältig in dicke Steckhosen, Federbetten, Wäsche und Kleider hüllen. Säuglinge sind nun gewiss sehr empfindlich gegen Abkühlung, aber nicht minder gegen Überhitzung. Die verderblichen Folgen gegen Wärmeausstrahlung, wie sie durch die dicke Einpacken in der heißen Zeit entsteht, treten klar in der außerordentlichen Steigerung hervor, die die Säuglingssterblichkeit jeden Sommer darbietet. In den 4 warmen Monaten sterben so viel Säuglinge — in besonders heißen Sommern sogar zweimal so viel — als in den 4 kühlen. Ja in einzelnen Städten steigt sich schon dieser Unterschied noch weiter: So betrug er im Jahre 1911 in Leipzig etwa das Zweieinhalbfache, in Chemnitz sogar das Dreieinhalbfache. Also in heißen Monaten würden bis siebenmal mehr Säuglinge sterben als durchschnittlich in vier kühlen. Woher kommt diese erschreckende Zunahme? Man nahm früher an, daß die unnatürliche Ernährung die Schuld trägt. Tatsächlich sind Kinder, die an der Mutterbrust gefüttert werden, bedeutend weniger gefährdet. Aber auch sie erliegen, wenn auch viel seltener, der Hitze, wenn nicht eine verständliche Kühlung eintritt. Es ist eben Hitzschlag in seinen verschiedenen Stadien: von augenblicklicher Überwärmung mit starkem Schwitzen und folgender Austrocknung des Körpers, Appetitlosigkeit, Reizbarkeit, Schlafmangel und mehr oder minder lange andauernder Schwäche und allgemeinem Verfall an bis zu den schwersten Brechdurchfällen, schnappenden Atmung, Bewußtlosigkeit und Krämpfen, der durch das allzu warme Einbetten erzeugt wird. Wenige Mütter machen sich diese Gefahr einer gutgemeinten schlechten Gewohnheit klar. Aber wenn sie hören, daß 60-100 000 Säuglinge durch eine leicht vermeidbare Schuld jeden Sommer ins Grab geföhrt werden, dann darf man doch hoffen, daß hier endlich Wandel geschaffen wird, um so mehr, als leicht Abhilfe geschaffen werden kann. Für Kühlung muß gesorgt werden durch Öffnen der Fenster und Gegenzug und wo das nicht genügt, auch durch kreisförmiges Wehen mit zusammengefalteten Zeitungen, mit Handtüchern oder Pappdeckeln. Ganz besonders da, wo es unvermeidlich ist, das Kind in einem Raum zu halten, wo gekocht, gewaschen oder geplättet wird. Weg von heißen Mauern und Öfen mit dem Kinde und wo es irgend geht, an einen kühlen Ort oder hinaus ins Freie in den Schatten und die Wagnervorhänge nicht zugezogen. Die Kleidung sei luftdurchlässig, die Bedeckung leicht, Gummituch, Wachstuch, Pappdeckel soll nicht um den Körper des Kindes geschlagen, sondern nur in kleinen Stücken untergelegt werden. Dicke, wollene Decken, Steckhosen oder Federbetten sind gefährlich; flache Matratze aus Rohhaar, Seegras oder feiner Holzwole, in die das Kind nicht einsinkt, eine leichte Wollen- und Leinwanddecke genügt. Die Umhüllungstücher seien auch nicht dick und nicht fest zugezogen, so daß Raum für Luft und Strampeln bleibt. Vester am Tage läßt man das Kind nackt strampeln, wobei man sich durch Anfaßeln überzeugt, daß es sich nicht zu sehr abkühlt. Bei großer Hitze kann man auch zweimal am Tag statt einmal ein Bad und zwar etwas kühler als üblich geben oder öfter mit gekandem Wasser Abwaschungen vornehmen. Den Durst stillt man, aber nicht durch öfteres Darreichen von Milch oder der Brust, wodurch gefährliche Überfütterung eintritt, sondern durch lauen oder kühlen Tee oder Wasser löfchenweise. Mit diesen einfachen Regeln: Kühlung des Raumes, leichte Kleidung und rechtzeitige Erfrischung des Kindes, können Tausende vor dem Tode gerettet werden. Ist aber in der heißen Zeit eine Störung im Wohlbefinden zu bemerken, dann umgekehrt zum Arzt! Nähere Anweisungen über die Verhütungsmahnahmen sind unentgeltlich durch die Säuglingsfürsorge- oder Mütterberatungsstellen zu erhalten, die überall von den Gemeindebeamten zu erfragen sind.

Vertikales und Sächsisches. 2

Dippoldiswalde. Am Sonntag fand, wie schon im vorigen Jahre, ein Ausflug der Kinder des Kindergartenverbandes nach dem Kurhaus Seifersdorf statt. Trotz des Dresdner Turnerfestes und der Sängerfahrt nach Neustadt beteiligten sich auch eine größere Anzahl Eltern daran. Heiß war der Weg, aber fröhlich zog die Schar dahin, die Kleinen voran, aber Verreuth, Paulsdorf und Seifen, ein herzerfreuender Anblick: der lange Zug in buntem Farbenspiel, im Sommer-sonnenglanze. Im Kurhaus, das wie geschaffen für solchen Kinder-ausflug ist, entwickelte sich bald ein fröhliches Leben: in Gruppen unter Leitung ihrer Helferinnen saßen die Kinder an ihren Kaffeetischen und eiften dann hinunter zu Spielweise — von Müdigkeit nichts zu spüren; und die Eltern hatten ihre herzlichste Freude an dem lustigen Treiben. Gegen 6 Uhr brach man wieder auf, nachdem noch einige Lieder aus

der Kinderharfe gesungen und Herr Superintendent Michael eine kurze Ansprache gehalten hatte. Durch die reisenden Felder glugs hinab nach Seeblick und auf der Hauptstraße heimwärts. Ein Lied folgte dem andern, groß und klein singend bis zuletzt — ein Zeichen, daß alle höchst befriedigt waren. Gott Lob, daß unsere Kinder auch für solch schlichtes Vergnügen, ohne jeden Kostenaufwand, empfänglich und dankbar sind.

Die neue Zeitschrift „Der bürgerliche Gemeindevortreter“ bringt eine interessante Zusammenstellung der Wasser-, Gas- und Elektrizitätspreise von 62 deutschen Gemeinwesen. Unter diesen hat München das billigste Wasser (25 Pf. pro cbm), ihm folgt Berlin (30 Pf.), Chemnitz (40 Pf.) usw. und schließlich Liebertswolkwitz (130 Pf.). Verschiedene Gemeinden haben einen anderen Modus. So erhebt z. B. Zwenkau auf 1000 M. Mietwert 200 M. Wasserzins. Der durchschnittliche Wasserzins beträgt 85 1/2 Pf. Den niedrigsten Gaspreis hat wiederum München (50 Pf. pro cbm); ihm folgen Remscheid (80 Pf.), Münster (96 Pf.) usw., bis schließlich Comaß mit 250 Pf. den Rekord schlägt. Der Mittelpreis für Gas ist 108 1/2 Pf. Auch den niedrigsten Elektrizitätspreis hat München (70 Pf. für Kraft, 120 Pf. für Licht); Licht unter 2 M. liefern nur noch ein paar Gemeinden, dagegen übersteigt der Lichtpreis wiederholt 3 M., ja in Buchholz und in Glaucha kostet der Strom für Licht sogar 4,50 Mark, für Kraft 2 M. Während also hier (und auch in verschiedenen anderen Orten) der Preisunterschied zwischen Kraft- und Lichtstrom sehr groß ist und in den meisten Orten zwei Preise bestehen, machen Flöha, Osthain, Markranstädt und Penig überhaupt keinen Unterschied. Der Mittelpreis beträgt 3,32 M. — Ob das allenthalben die neuesten Zahlen sind, ist nicht besonders betont.

Wie in Dresden von gutunterrichteter Seite verlautet, sind Hofrat Rosenkhal und der Hauptinhaber der Ein-suberggesellschaft Wittcher u. Co., Wittcher, auf Beschluß des Oberlandesgerichts gegen Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen worden, da keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht.

Paulshain, 18. Juli. Ein Blitzstrahl entzündete heute vor 50 Jahren das Anwesen des Gemeindevorstandes Wornmann. Es wurde total eingeeßert. — Ein mit dem Gewitter verbundener Hagelschlag richtete in der weiten Umgebung viel Schaden an.

Meißen. Der Papst hat, wie der Telemunio-Sachsendienst erfährt, zum Bischof des wiedererrichteten Bistums Meißen den Regens des Priesterseminars in Fulda Dr. theol. et phil. Christian Schreiber ernannt. Der neue Bischof wird seinen Sitz in Bautzen haben.

Neustadt i. Sa. Zum 17. Elbgau-Sängertag trafen hier am Sonnabend und Sonntag gegen 5000 Sänger mit den Fahnen ihrer Vereine ein. Auch aus dem benachbarten Böhmen waren starke Sängerabteilungen erschienen. Den offiziellen Anfang nahm die Sängertagung am Sonnabend abend 8 Uhr mit einem Begrüßungskommers in der Festhalle, die überfüllt war, bei dem Bürgermeister Dr. Kroker und Bundesvorsitzender Adolf Leiberg die Leitung hatten. Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Dr. Kroker-Neustadt. Nach Dankesworten des Bundesvorsitzenden Adolf Leiberg folgten musikalische Darbietungen durch die Gruppe Oberes Elbtal, dirigiert vom Komponisten Kantor Konstantin Friedrich-Loschwig. Sonntag vormittag fand eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen vor der Festhalle, um 2 Uhr der große Festzug statt. Um 4 Uhr begann das erste Festkonzert, das als ersten Gesamtchor „Die Ehre Gottes“ von Beethoven brachte, dirigiert vom Bundeschor-meister Kantor Wäntner-Pirna, dem Hegars „Morgen im Walde“ und „Im Mai“ von Jüngst folgten. Die Gruppe Dresden-Südvororte, Chorleiter Paul Riesen-Dresden, trug Fischers „Heimat“ vor. Den Beschluß bildete der Gesamtchor mit Orchester „Landerkennung“ von Edoard Orleg, den Kantor Röbhold-Dresden leitete. Den Sonntag schloß ein Festkommers in der Festhalle ab. Die Festrede hielt Pastor Lic. Nau-Neustadt. Montag nachmittags fand Kirchenkonzert und abends das zweite Festkonzert statt.

Leipzig. Ein Schwindler benutzte den Urlaub des Direktors K. von der Großen Leipziger Straßenbahn, die

Kasse der Gesellschaft um 18 000 M. zu pressen. An einem Vormittag wurde der Kassenteller telephonisch mitgeteilt, sie möge für Direktor K. den Betrag von 18 000 M. zur Abholung bereit halten. Kurze Zeit später erschien ein Bote und verlangte die für Direktor K. angeforderte Summe, die ihm auch ausgehändigt worden ist. Erst später stiegen dem Kassierer Bedenken auf. Schließlich stellte sich heraus, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden ist.

Erimmischau. Nach einer amtlichen Bekanntmachung hat die für die Versorgung der Stadt bestimmte Wassermenge des städtischen Wasserwerks weiter erheblich nachgelassen. Um die Wasserversorgung sicherzustellen, wird die Einwohnerschaft um möglichst sparsamen Wasserverbrauch ersucht. Die Wasserentnahme für den häuslichen Bedarf ist einzuschränken, das Sprengen der Rasenflächen usw. in Privatgärten und die Spelung von Springbrunnen untersagt. Die Wasserentnahme für gewerbliche Zwecke ist auf die Hälfte herabzusetzen. Die städtischen Organe sind beauftragt, die Durchführung der angeordneten Maßnahmen streng zu überwachen.

Auerbach. Im nahen Sorga-Hinterhain sind die Finanzen, wie im Gemeinderat mitgeteilt wurde, so herunter, daß die Gemeinde nicht mehr in der Lage ist, die Erwerbslosen-Unterstützung für den Monat Juli anzuzahlen, da sie bereits vom Bezirksverband einen Vorschuß von über 100 000 Mark erhalten hat und der Staat und die Amtshauptmannschaft erklärt haben, daß sie vorläufig nicht in der Lage sind, der Gemeinde weitere Geldbeträge zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde ist also am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Wer braucht Sicherheiten?

Eine kläglichere Figur als das siegreiche Frankreich hat die Weltpolitik schon lange nicht mehr gesehen. Seitdem die Politiker dieses Landes sich im Frieden von Versailles derart abgenommen haben, daß die Volkskraft Frankreichs auf die Dauer diesem Frieden und seiner Durchführung nicht gewachsen sein kann, haben sie es mit der Angst vor ihrer eigenen Bourgeoisie bekommen, und sie stoßen darum immer wieder den Schrei nach „Sicherheiten“ für Frankreich aus. Weil Wilson und Lloyd George mit Rücksicht auf die vierzehn Punkte und auch wohl aus anderen Gründen aus einem Rest von politischem Schamgefühl heraus dem siegestrunkenen Frankreich nicht den Gefallen taten, Deutschland völlig zu zerstückeln, verlangten sie andere Sicherheiten, für die Dauer des durch den Versailler Frieden geschaffenen unhaltbaren Zustandes. Zuerst sollte es ein förmliches Waffenstillstands mit Amerika und England sein, aber die Vereinigten Staaten bedankten sich dafür und zeigten die kalte Schulter; England war höflicher, blieb aber zurückhaltend und ließ es bei freundlichen Worten bewenden. Die französische Politik nach dem Kriege hatte den kühler gewordenen Engländern gezeigt, daß ein Bündnis mit diesem chauvinistisch verfeuchten Volke zu verhängnisvollen Abenteuern führen müsse.

Die beiden Bündnisse unterblieben also und Frankreichs Sicherheitsbedürfnis suchte nach anderen Verträgen. Oberschlesien wurde zu einem wirtschaftlichen Krüppel gemacht und soll trotz dem Abstimmungsergebnis Polen zugeschanzt werden. Am Rhein aber sucht man nach Sicherheiten über Sicherheiten und möchte am liebsten erst weit jenseits des Ruhrgebietes mit dem Besetzungskoller Schlupf machen. Für die von Deutschland erpreßte Schuldforderung über ungezählte Milliarden schreit man nach Sicherheiten über Sicherheiten, und, wenn am Rhein einmal ein paar Schulkinder ein vaterländisches Lied singen, kriegen die Richter aller französischen Kriegsgerichte des besetzten Gebietes tief dunkelrote Köpfe.

So geht es von einem zum anderen, und ist eine Klagenwalze abgepfeilt, greift man zu einer anderen. Raum ist Harding mit seiner Abrüstungskonferenz gekommen, da schreit das hysterische Frankreich nach Sicherheiten. Es will von irgend welcher Abrüstung zu Lande nichts wissen, so lange man ihm keine Sicherheit gegenüber Deutschland gebe. Sicherheiten und immer wieder Sicherheiten, das ist der Ausfluß der politischen Kunst jener Pariser Machthaber, die sich stark genug fühlten, der Welt das zu be-

scheren, was sie den Versailler Frieden nennen. Das sonst so stolze und großsprecherische Frankreich geniert sich nicht, immer wieder als Klageweib vor der Welt dazustehen, wenn in ihm wieder einmal die Furcht ausbricht, eines Tages der einzige Hort der Versailler Friedens zu sein. Das Gefühl nach Sicherheiten macht nachgerade die Welt nervös und läßt sie nicht zum Frieden kommen. Von dieser Nervosität und dem Bedürfnis nach einem wirklichen Frieden bis zu dem Wunsch, endlich einmal Sicherheiten gegenüber Frankreich und seiner friedensfeindlichen Politik zu bekommen, dürfte kein Aktz weiter sein. Die Welt braucht Sicherheiten gegenüber Frankreich, sonst wird sie niemals wieder wirkliche Friedensstage sehen. Rhenanus.

Französisch-polnischer Schwindel

Ein Schritt des französischen Botschafters in Berlin.

Der französische Botschafter in Berlin, Laurent, hat bei dem Außenminister Dr. Rosen im Namen seiner Regierung wegen der angeblichen drohenden Haltung des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien ernste Vorstellungen erhoben und erklärt, daß es unumgänglich sei, unter diesem Druck eine Entscheidung zu treffen. Vor jedem Zusammentreten, Beraten und Entscheiden des Obersten Rates müßten Verstärkungen nach Oberschlesien gesandt werden, um der Entscheidung der Alliierten die nötige Achtung zu verschaffen.

Der französische Botschafter machte sich die ungewöhnlichen Aufschuldungen de Ronds und Korfanths zu eigen, daß die Lage in Oberschlesien infolge des Verhaltens der Deutschen einen immer drohenden Charakter annehme und daß man angesichts der Nichtanerkennung und Infragehaltung der „deutschen Bänder“ im Abstimmungsgebiet selbst über an seinen Grenzen mit der Gefahr einer gewaltsamen deutschen Aktion in Oberschlesien rechnen müsse, sei es vor Mitteilung der Entscheidung der Mächte, sei es unmittelbar danach, wenn Deutschland nicht voll befriedigt werde. Die Selbstschutzesformationen seien nicht entzweit und nur zum Schein beurlaubt. Der größte Teil sei in Mittel- und Niederschlesien geblieben. Die Verantwortlichkeit der Reichsregierung ließe sich ebenso wie bisher voll bezeugen, weil sie die Rekrutierung des Transport und die Verfassung der Selbstschutzesgruppen, sowie die Zusammenziehung und ihren Fortbestand in Ober-, ...

Unter diesen Umständen könne angesichts des Druckes der deutschen Bedrohung die französische Regierung nicht daran denken, nach einer oberflächlichen Prüfung von einigen Tagen durch eine Sachverständigenkommission eine endgültige Lösung der ober-schlesischen Frage zu treffen, die unmittelbar den Antritt einer wirklichen aus schlesischen gebildeten deutschen Armee hervorrufen und ohne Zweifel durch eine Abwehraktion der Polen beantwortet werden würde. Die französische Regierung habe mit Rücksicht auf die schwere deutsche Bedrohung Vorsehrung getroffen, um unverzüglich eine Division zur Verstärkung nach Oberschlesien zu senden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und der drohenden Gefahr zu begegnen.

Drei Forderungen.
Am Anschließ an diese Eröffnungen stellte der französische Botschafter an die deutsche Regierung folgende Forderungen:

1. Es wird von Deutschland jede notwendige Maßregel verlangt, um die Selbstschutzes- und Freikorpsorganisation zu entzweit, aufzulösen, aufzuheben und von der Grenze Oberschlesiens zu entfernen.
2. Deutschland wird aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit die Entscheidungen der Alliierten Mächte und die Ausführung des Friedensvertrages in Oberschlesien keinen Widerstand finden.
3. Deutschland hat alle Maßnahmen zu treffen für die schnelle Herbeischaffung von Verstärkungen, welche evtl. nach Oberschlesien gesandt werden sollen.

Der Außenminister hat bei Entgegennahme dieses Schrittes des französischen Botschafters sofort mit großem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß schon seit Wochen — und namentlich seit der sogenannten Einberufungsaktion — ähnliche und noch viel schärfere Klagen häufig und stündlich von deutscher Seite aus Oberschlesien erhoben werden, daß die polnischen Infiltranten nur äußerlich entzweit werden, in Wirklichkeit aber im Lande verbleiben und dort ihre terroristische Tätigkeit weiter ausüben würden. Nach diesen vorläufigen Erörterungen befehlt sich der Außenminister die endgültige Stellungnahme der deutschen Regierung auf Grund eingehender Prüfung aller in der Eröffnung des französischen Botschafters enthaltenen Punkte vor.

Die Alliierten gegen die französische Verschleppungstaktik.

Bevor der französische Botschafter den Schritt bei der Reichsregierung unternommen hat, hatte die Pariser Regierung in London und Rom die „militärischen Vorbereitungen der Deutschen in Oberschlesien“ zur Kenntnis gebracht und einen gemeinschaftlichen Protest in Berlin sowie die sofortige Entsendung von Verstärkungen nach Oberschlesien angeregt. Erst wenn die Ordnung völlig wiederhergestellt sei, sollte der Oberste Rat seine Entscheidung treffen. Die Verbündeten sind jedoch anscheinend nicht geneigt, dem Verlangen Frankreichs stattzugeben und die Regelung der ober-schlesischen Frage abermals zu verschleppen. England besteht darauf, daß die Sachverständigen sich sofort in Paris versammeln und in wenigen Tagen Bericht erstatten, damit der Oberste Rat am 24. Juli zusammentreten und noch Anfang August entscheiden kann. Eine Vermehrung der englischen Truppen in Oberschlesien wird in London nicht für nötig und wünschenswert gehalten.

In der Pariser Presse wird die Haltung der französischen Regierung im allgemeinen gebilligt, doch zeigen sich zahlreiche Zeitungen sehr skeptisch darüber, ob die englische Regierung sich der Haltung der französischen Regierung anschließen wird. Der amtliche „Petit Parisien“ zweifelt sogar daran, daß durch die Entsendung von Truppenverstärkungen nach Oberschlesien die dortige unsichere Lage beseitigt werden könnte.

Die Zeitung erteilt, daß die Wiederherstellung der Ordnung in Oberschlesien nur durch eine schnelle Lösung der Frage seitens der Alliierten erfolgen könnte.

Damit dürfte das Pariser Blatt ausnahmsweise einmal das Richtige getroffen haben.

Die Lage in Oberschlesien.

Noch immer Unsicherheit im „geräumten“ Gebiet.

Die Unsicherheit im Abstimmungsgebiet, besonders im Landkreis Kattowig, ist durch die erfolgte Anberufungsaktion nicht vermindert worden, sondern scheint nach täglich einlaufenden Meldungen über Raubüberfälle, Einbrüche usw. immer größer zu werden. Auch die Alliierten sind vor den Korsantbanden nicht mehr sicher. Bei Morgenroth wurden zwei Autos mit englischen Besatzungstruppen, die sich auf einer Kontrollfahrt befanden, von Insurgenten mit wüstem Geschrei empfangen. Als die englischen Soldaten einige Schreckschüsse abgaben, erwiderten die Insurgenten das Feuer. Darauf gingen die englischen Soldaten scharf gegen die Insurgenten vor, die sich zurückzogen.

In zahlreichen Gemeinden setzen sich die von der Interalliierten Kommission angeordneten parteilichen Gemeindevorstände nur aus Polen zusammen. Der Einspruch der deutschgefinnten Bevölkerung blieb erfolglos. Der gesamte Sicherheitsdienst wird vielfach lediglich von polnischen Apo-Beamten und der polnischen Bürgerwehr ausgeübt. Wo es in diesen Orten mit der Sicherheit beipflicht ist, kann man sich lebhaft vorstellen.

Silberne — ober-schlesische Industrie.

Eine größere Anzahl Vertreter der größten ober-schlesischen Industrieunternehmen hat in letzter Stunde an die Interalliierte Kommission das dringende Ersuchen gerichtet, für ausbrechende militärische Besatzung ihrer Betriebsstätten und Schutz ihrer deutschen Beamten und Arbeiter zu sorgen. Trotz der angeblich durchgeführten Räumung wird von den polnisch orientierten Betriebsräten in der Mehrzahl der Betriebe gegen deutsche Beamte und Arbeiter ein derartiger Terror ausgeübt, daß eine geordnete Weiterführung der Betriebe vollständig unmöglich ist, und die Werte zur Schließung gefährdet werden. Nach wie vor beherrschten polnische Insurgenten das Land und machen, ohne von den gleichfalls aus Insurgenten bestehenden und damit von erlassenen Vorschriften widersprechend zusammengefügten Ortswehren gehindert zu werden, die Durchführung geordneter Zustände unmöglich.

Der Mangel des deutschen Eisenbahnmateriails.

Die von der Eisenbahndirektion Kattowig unternommenen Schritte, die von den Insurgenten verschleppten Lokomotiven und Eisenbahnwagen zurückzuerhalten, sind leider erfolglos geblieben. Wieviel Güterwagen insgesamt verschleppt worden sind, steht noch nicht fest. Aus den Lokomotivbeständen fehlen 35 Lokomotiven, während 87 schwer beschädigt sind, so daß sie vorläufig nicht verwendet werden können.

Auflösung des polnischen Hauptquartiers?

Die polnischen Flügel im polnischen Hauptquartier in Schoppin sind eingezogen worden. Es weht nur noch eine von dem Gebäude der polnischen Kommandantur. Diese soll in den nächsten Tagen aufgelöst werden, da ihre Mitglieder verschwunden sind. Im Orte hält sich nur noch der ehemalige Ortskommandant auf.

Der ehemalige Plebiszitkommissar und spätere Führer des polnischen Aufstandes Korcjan ist nach Paris abgereist, um an den Doulogner Verhandlungen teilzunehmen.

Der künftige Brotpreis.

Verteuerung des Marktbrotens um 40 Prozent.

Die mannigfach geäußerten Befürchtungen, die an die teilweise Aufhebung der Zwangsbevirtschaftung des Brotgetreides geknüpft wurden, werden von den amtlichen Stellen nicht geteilt. Das Reichsernährungsministerium ist der Auffassung, daß der künftige Brotpreis keineswegs so hoch steigen wird, wie in verschiedenen durch die Presse gegangenen Nachrichten vermutet wurde.

In der halbamtlichen Mitteilung wird es als zutreffend bezeichnet, daß vom 16. August ab neben dem rationierten, auf Brotmarken abgegebenen Brot auch markenfrees Brot von der Bevölkerung bezogen werden kann. Es ist weiter zutreffend, daß das rationierte Brot eine Preisermäßigung erfahren wird, weil das Reich bei seiner finanziellen Notlage nicht weiter imstande ist, die bisher zur Niedrighaltung der Brotpreise verwandten Reichsmittel in gleicher Höhe zur Verfügung zu stellen. Die Erhöhung des Brotpreises für das Marktbrot wird etwa 40 Prozent des derzeitigen Preises betragen, das bedeutet einen Verkaufspreis für das 1900-Gramm-Brot von etwa sieben Mark.

Die Schätzungen über den künftigen Preis des aus freiem Mehl hergestellten Brotes entbehren jeder sicheren Grundlage. Es ist nach Ansicht des Reichsernährungsministeriums aber kein Anlaß zu der Annahme, daß dieses Brot 13 oder gar 14 Mark kosten wird, selbst wenn es aus Auslandsmehl hergestellt würde, so könnte es bei dem heutigen Weltmarktpreise für Getreide und dem derzeitigen Salustand der Mark für einen geringeren Preis als 12 Mark abgegeben werden. Die Kosten des freien Inlandgetreides, aus welchem in erster Linie derartige markenfrees Brot hergestellt werden wird, werden voraussichtlich noch niedriger als für Auslandsetreide sein.

Es darf schon mit Rücksicht auf die vom 16. August ab einsetzende freie Konkurrenz erwartet werden, daß der Preis für das markenfrees Brot nicht ungebührlich gesteigert werden wird. Es ist im übrigen von der Reichsgetreidestelle nicht beabsichtigt, die Preise für freies Mehl oder daraus erbadenes Brot festzusetzen.

Die Geschlechtskrankheiten.

Ein Gesetzesentwurf zu ihrer Bekämpfung.

Es hat selten in der medizinischen Geschichte eines Volkes ein furchtbareres Kapitel gegeben, als das der Geschlechtskrankheiten. Sie zu bekämpfen im Rahmen des natürlichen Tagtätigkeits ist die Pflicht aller. Besonders nach dem Kriege haben in Deutschland die schrecklichen Krankheiten beängstigend zugenommen und es soll jetzt endlich ihre Bekämpfung auch auf die Gesetzgebung ausgedehnt werden. Dem Reichstag ist bereits ein solcher Gesetzesentwurf zugegangen, der im Herbst an den Reichstag gehen wird. Dieser Gesetzesentwurf läßt allerdings viel zu wünschen übrig und schon jetzt wird gegen ihn von verschiedenen Vereinen Sturm gelaufen. Vehemente sachliche Bedenken werden gegen ihn geltend gemacht, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Reichstag erhebliche Änderungen an ihm vornehmen wird. Der Entwurf sieht die Aufhebung der polizeilichen Reglementierung der Prostituierten vor, führt dafür eine direkte Anzeige- und Behandlungspflicht unter Schonung der Persönlichkeit ein, aber ohne strenge Strafen für eine Nichtbeachtung dieser Vorschriften einzuführen, will Beratungsstellen schaffen und die Frage von Gesundheitsstätten für Ehebewerber klären. Ferner soll der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten durch Aufklärungsarbeit (Vorträge, Ausstellungen, Werbeblätter) ausgebaut werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 19. Juli 1921.

— Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Rosenberger, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen sein Amt niederlegen. Dr. Rosenberger war ein eifriger Vertreter der Anschlußbewegung.

— Auf der Danziger Wucht traf das baltische Geschwader der englischen Flotte zu einem drei- bis vier-tägigen Besuch ein.

— Nach Mitteilung des sächsischen Wirtschaftsministeriums fällt vom 16. August ab die bisherige Brotzubereitung oblig fort, auch beim künftigen Marktbrot.

Widertätigkeitsgedanken des Reichskanzlers.

Eine Berliner Montagzeitung gibt eine Meldung der „Chicago Tribune“ wieder, Reichskanzler Dr. Brüning habe vor einigen Tagen dem englischen Botschafter in Berlin erklärt, daß, wenn die Lösung der ober-schlesischen Frage nicht günstig für Deutschland ausfällt, und wenn die Sanktionen im Rheinland beibehalten würden, er die Lage als zu schwierig ansehe, um an der Spitze der deutschen Regierung zu bleiben. In amtlicher Stelle konnte zu dieser Meldung keine ausreichende Auskunft gegeben werden. Man erklärt, daß es richtig sei, daß der Reichskanzler dem englischen Botschafter gegenüber mehrfach die Wichtigkeit der ober-schlesischen Frage betont habe und daß aus dieser ernstlichen Bemerkung der Lage der Regierung, wenn die erwartete Entscheidung nicht bald fällt, wahrscheinlich diese Meldung entstanden sei.

Die deutsche Kriegsbekämpfung an die Alliierten.

Heber die von Deutschland in Ausführung des Zahlungsplanes geleisteten Zahlungen wird nachstehende Mitteilung veröffentlicht: Die deutsche Regierung hat an die Reparationskommission eine neue Zahlung im Betrage von ungefähr 31 Millionen Goldmark in europäischen Werten geleistet. Die Zahlung wird zur Amortisation der Reparationsanleihe verwendet, die in Ausführung des Artikels 5 des Zahlungsplanes angedündigt worden sind. Die gegenwärtige Lage hinsichtlich der Ausführung des genannten Artikels ist die folgende: Zahlungen in Goldmarken an drei Monate Ende Mai übergeben: 839.573.000 Reichsmark zur Veranlassung der Mittel der 169.127.000, Gesamtsumme: 1.000.000.000. Deutschland hat bis jetzt für die Amortisation der Anleihe eine Summe von 114.949.690 Goldmark gezahlt mit Einschluß der soeben geleisteten Zahlung von 31 Millionen Goldmark wodurch die Gesamtsumme der Barzahlungen vom Monat Mai ab auf 160.427.000 Goldmark + 114.949.690 Goldmark = 275.376.690 Goldmark gebracht wird. Die obigen Zahlen bleiben eventuell kleinen Veränderungen unterworfen. Außerdem hat die Kriegslastenkommission soeben die Reparationskommission davon in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung ein abermalige Zahlung von zirka 41 Millionen Goldmark in verschiedenen europäischen Werten anbietet.

Der Tanz an General Goerz.

Der Präsident des Reichsbürgerrates hat an General Goerz anlässlich seiner Rückkehr in seinen Wohnort ein Dank schreiben gerichtet, in dem er dem verdienten Führer des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien namens des deutschen Staatsbürgertums den allerherzlichsten Dank für seine aufopferungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit in Oberschlesien ausspricht. Als er seinen engeren Landeuten in Schlesien zu Hilfe eilte, um sie in ihrem Verweissungskampf gegen die polnischen Insurgenten zu schützen, habe er nicht nur Oberschlesien selbst, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande die wertvollsten Dienste geleistet. Zudem er deutsches Land schützte, das wegen seiner Treue, die allen gegnerischen Forderungen und Drohungen standhielt, überfallen und mißhandelt wurde, sei er zugleich als Befreier des ganzen deutschen Volkes aufgetreten. Durch seine energische und dabei maßvolle Führung des deutschen Selbstschutzes habe er unsere Gegner zu Verhandlungen gezwungen und ihnen dabei wieder die Achtung vor Deutschland abgerungen. Die Opfer, die Oberschlesien und seine wackeren Kameraden im deutschen Selbstschutze an Gut und Blut gebracht haben, sind nicht vergebens gewesen und werden im deutschen Volke stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Londoner Echo des Leipziger Urteils.

Nachdem die englischen Blätter während der Leipziger Verhandlungen auf Wunsch des Generalstaatsanwalts Zurückhaltung bewahrt haben, liegen jetzt die ersten Stimmen zu dem Urteil gegen die U-Boots-Offiziere Boldt und Dismar vor. „Daily Chronicle“, das Organ Lloyd Georges, erkennt die Unparteilichkeit der Beweisführung an. Auch die Tatsache der Beurteilung zu vier Jahren sei bedeutungsvoll, wenn auch das Urteil leichter ausfallen sei, als man erwartete.

tet
ihres
wird,
Mögl
pagan
Das
reits
er of
seff
isse
„Ber
de p
Rad
der f
in B
besch
werde
verre
her
schen
reise
seit e
deuts
nomm
kangle
fer,
Bertr
kangle
Legent
Deuth
erst
Land
Schimp
„postl
bild di
polit
leben g
schle
wenn e
die Ha
Rochr
Frauen
Oberd
demok
einen
sofort
Abj
sen, f
liche
folgen
Führer
Ersip
feld e
einige
jeden
schles
handel
Bestre
scheit
Stad
angen
um Be
unter
Mehr
begt,
stän
die be
schärf
fal des
Ferner
Berhar
gebiete
die all
garn a
no'e d
Mar
nische
gewähr
Teilge
er nicht
rates u
die völ
werden
belgisch
verne
Arme
sonders
Krieg
in Stal
der Ab
Frank
fläre
zu Lan
geben,
Wörter
sicher
führung
allgeme
hat ein
der Bro
Irland
am Die
mitalle

tet habe. Die „Morningpost“ bringt einen Bericht ihres Korrespondenten aus Belgien, in dem anerkannt wird, daß der Präsident und der Staatsanwalt ihr Möglichstes getan haben, um eine antibrüssische Propaganda bei der Heugenaussage zu unterdrücken. — Das „Berliner Tageblatt“ will wissen, daß Briand bereits eine Note an Deutschland gesendet habe, worin er offiziell ankündigt, daß Frankreich die Prozesse gegen die Beschuldigten seiner Auslieferungsliste nun selber durchführen werde. Das „Berliner Tageblatt“ beruft sich dabei auf das „Echo de Paris“. Aber das Pariser Blatt hat eine solche Nachricht nicht enthalten. — Im „Matin“ verlangt der frühere Präsident Poincaré, daß die Prozesse in Frankreich in Abwesenheit der deutschen Kriegsbefehlshaber und in aller Öffentlichkeit geführt werden.

Die Fühlungnahme der amerikanischen Wirtschaftsvertreter mit der Reichsregierung. Der Außenminister Dr. Rosen empfing die Vertreter der amerikanischen Zentral-Handelskammer, die auf einer Studienreise durch verschiedene europäische Länder begriffen, seit einigen Tagen in Berlin weilen und Fühlung mit deutschen wirtschaftlichen und amtlichen Kreisen genommen haben. An dem Empfang nahmen der Reichskanzler Dr. Wirth, der Reichsjustizminister Dr. Schiffer, der Wiederaufbauminiater Dr. Rathenau, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei teil.

Eine Schmäherde des Generals Gratier. Gelegenheitlich der Beerdigung des Majors Montalegre in Beuthen hat der französische General Gratier eine erst jetzt bekannt werdende Schmäherde auf Deutschland gehalten, in der er sich u. a. folgende Beschimpfungen leistete:

„Soldaten, ich hoffe, ihr werdet bald von dieser ungestaltigen Stelle abfahren können, aber bis zu diesem Augenblick bleibt ihr Soldaten, würdige Soldaten Frankreichs, auch zwischen diesen hohen Werten, zwischen denen wir zu leben gezwungen sind. Der Deutsche, immer selbe und schleichend, wenn er Kunst hat, aber brutal und wild, wenn er sicher ist, hat einem würdigen Vorkämpfer die Hand gedrückt. Diese deutsche Rasse hat Belgien und Nordfrankreich verunstaltet, unbeschädigte Städte bombardiert, Frauen und Kinder getötet und Spitalbetten verunstaltet.“

Solche Leute hat Frankreich als Vorkämpfer nach Oberschlesien geschickt!

Für Aufhebung der Familienbesteuerung. Die demokratische Fraktion des preussischen Landtages hat einen Antrag eingebracht, die Familienbesteuerung sofort aufzuheben und den Äquivalent eine angemessene Abfindung zuzubilligen, die bei Landbesitzerfamilien, soweit nicht im Einzelfalle zwingende wirtschaftliche Notwendigkeiten entgegenstehen, in Land zu erfolgen hat.

Mehrheitssozialisten und Unabhängige. Der Führer der Unabhängigen, der Reichstagsabgeordnete Crispian, nahm in einer Parteiverammlung in Kreisfeld eingehend Stellung zur Frage der Wiedervereinigung beider sozialistischer Gruppen. Er lehnte jeden Zusammenstoß der Unabhängigen mit den Mehrheitssozialisten scharf ab. Niemals sei darüber verhandelt worden und auch in Zukunft würden solche Bestrebungen völlig ausgeschlossen sein. — Danach scheint es mit der bevorstehenden Wiederherstellung „proletarischer Einheitsfront“ nicht weit her zu sein.

Memorandum über Selbständigkeit. Die Memeler Stadtbürgermeisterversammlung hat eine Entschlossenheit angenommen und dem Oberkommissar mit der Bitte um Bestätigung bei der Botschafterkonferenz unterbreitet, in der es heißt, daß die überwiegende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung den Wunsch hegt, das memelländische Volkstum in einem selbständigen Staatsgebilde zu erhalten. Es wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Botschafterkonferenz vor der Entscheidung über das Schicksal des Gebietes dessen berufene Vertreter hören wird. Ferner wird gebeten, den Vertreter der Stadt zu Verhandlungen, die sich mit dem Schicksal des Memelgebietes beschäftigen sollen, zuzuziehen.

Rundschau im Auslande.

Die Nationalisationsfrage des Erianoventrages haben die alliierte Militärkommission beauftragt, Deutsch-Westungarn an Oesterreich zu übergeben.

Polen weiß in seiner Antwort auf die Beschwerde der Regierung über die beschwerdenähnlichen Antriebe an. Dornische zurück und hat klagen, die polnische Regierung müsse selbst wissen, wenn sie Unrecht gewahren dürfe.

Der polnische Minister für das ehemals preussische Teilgebiet, Kucharski, hat um seine Entlassung gebeten, weil er nicht die Verantwortung für den Beschluß des Ministerreates übernehmen will, wonach mit dem 1. September d. J. die völlige Bereinigung Posen mit Polen durchgeführt werden soll.

Die zur Befreiung des Ruhrgebietes einberufenen belgischen Soldaten werden jetzt zurückbeordert.

General de Mandubert, seit dem Waffenstillstand Gouverneur von Metz und nach seinem Ausscheiden aus der Armee lothringischer Deputierter, bekannt durch seinen besonders fanatischen Deutschhaß, ist in Paris geblieben.

Frankreich hat Südschweden zur Begründung seiner Kriegsmarine das Kriegsschiff „Bedette“ geschenkt und dadurch in Italien große Mißbilligung gegen den neuen Rivalen in der Adria hervorgerufen.

Frankreich: Zusammentritt der Abrüstungskommission in Paris.

In der Abrüstungskommission des Völkerbundes erklärte der englische Vertreter, Fisher, über die Abrüstung zu Lande, man solle hierbei mit größter Vorsicht zu Werke gehen, so lange Ausland und Deutschland noch nicht den Völkerbunde angeschlossen und Deutschlands Vorkämpfer sicher sei. Der italienische Vertreter schloß sich den Ausführungen Fishers an. Die Kommission beschloß mit dem allgemeinen Studium der Abrüstungsfrage anzufangen, und hat eine Unterkommission ernannt, welche die Einzelheiten der Frage untersuchen wird.

Irland: Neue Schwierigkeiten in der irischen Frage. Die Haltung De Valeras in der Friedenskonferenz am Dienstag scheint nunmehr festzustehen. Die Kabinettsmitglieder aus Ulster sind in London angekommen, er

werden keine direkten Verhandlungen zwischen Ulster, De Valera und Sinnfeinern stattfinden. De Valera scheint Wohl George davon überzeugt zu haben, daß die Dominions Comerüle für Irland das Beste wäre, aber nicht in der Form der föderalistischen, sondern der kanadischen. Ulster könnte hierbei eine Erweiterung seiner Selbstverwaltung erhalten. Es dürfte jedoch nur eine gezielte Abrüstung in Irland bestehen. Weiter meint De Valera, daß er als Vertreter der weitans größten Mehrheit von Irland alles bereithält, die Bedingungen mit Lloyd George festzusetzen. Er besteht darauf, daß die Regelung zuerst von Sinnfein-Parlament ratifiziert werden soll.

Türkei: Wiederbesetzung Adalias durch die Italiener. In die wichtige kleinasiatische Hafenstadt Adalia, die nach dem Kriege den Italienern zugesprochen, vor einigen Wochen aber unter dem Ministerium Giolitti geräumt wurde, sind abermals italienische Streitkräfte eingezogen. Zwei italienische Transportschiffe, die von Torpedobooten begleitet waren, haben in Adalia 5000 Karabinier gelandet. Da jetzt regierende Kabinet Bonomi hat anscheinend die Absicht, sich dem Vordringen der Griechen in die kleinasiatische Interessensphäre zu widersetzen. Die griechische Offensiv in Kleinasien scheint tatsächlich Vorstöße zu machen. Die türkischen Truppen haben die Höhen von Antakia erobert. Der Ort ist ohne Widerstand von den griechischen Truppen besetzt worden. Der Vormarsch der griechischen Truppen dauert an.

Aus Stadt und Land.

Minister a. D. Dr. v. Fleischhauer f. Der ehemalige württembergische Minister Dr. v. Fleischhauer ist im Alter von 68 Jahren in Stuttgart gestorben. Während der Kriegszeit sind seine Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung und Volkswirtschaft vielfach vorbildlich für das Reich gewesen. Er war ein außerordentlich kenntnisreicher, erfahrener Minister, der jahrzehntlang dem württembergischen Staate die besten Dienste geleistet hat.

Ein deutscher Dampfer in der Ostsee gesunken. Südlich Gotland in der Ostsee wurde der deutsche Dampfer „Heinrich Beckmann“ im sinkenden Zustande aufgefunden. Der schwedische Schoner „Vestrand“ hat ihn zu Hilfe und landete die aus elf Mann bestehende Besatzung in Schweden.

Ein deutscher Flieger abgestürzt. Bei Blissingen in Holland ist ein deutsches Flugzeug abgestürzt. Der Führer des Flugzeuges, ein Deutscher, ist tot.

Entschliche Mutigen spielten sich in einem Groß-Berliner Gemindehaufe ab. Dort stürzte sich der taubstumme Hermann Sch. auf seinen Stubengenossen, den Arbeiter August Mart, und tötete ihn durch einen Dolchstoß in die rechte Brustseite. Hierauf brachte er dem Wächter Heinrich Wöhe mehrere leicht Verletzungen bei. Schließlich stürzte er sich auf eine Zussel des Hauses, die er durch Stöße am Kopfe verlor. Dann schnitt er sich den Unterleib auf, ergriß eine Art Schwanz, steckte ihn über seinen Kopf und spaltete sich den Schädel. Er liegt in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus.

Vom Heideberger Bürgermeisterrat. Bei der nochmaligen genauen Durchprüfung der Wohnung der Eisenbahnwagensmeister, der bekanntlich im Verdacht steht, die Bürgermeister ermordet zu haben, wurde noch eine Reihe bisher vernachlässigter Gegenstände, im besonderen die Uhren der beiden ermordeten Bürgermeister Busse und Werner, deren Briefkästen und der Siegelring Werners gefunden. Siegel wurden die gefundenen Gegenstände vorgelegt. Er stellte jedoch den Besitz der Gegenstände in Abrede und verbleibt bei seinem Leugnen.

Junge geküßt — oft gefreit. Ein Brautpaar im 65-jährigen Alter von 151 Jahren ist ein zu seltenes Exemplar, als daß es nicht hier mitgeteilt sei. Aus dem Standesamt zu Rathenow in der märkischen „Eisenbahnstraße“ erschien ein Pärchen im jugendlichen Gesamalter von 151 Jahren und begehrt das feierliche Aufgebot. Der Herr Brautgänger zählt „erst“ 81 Jahre und das Fräulein Braut hat „nur“ 70 Wiegenfeste gefeiert.

Waldbrand in Bunzlau. Ein großer Brand vernichtete 400 Morgen schlagbaren Waldes. Der Brand nimmt eine gewaltige Ausdehnung an. Bisher konnte er noch nicht gelöscht werden.

Schleifung der Festung Koblenz. Die Schleifung der Koblenzer Festungswerke, die auf Anordnung der Entente erfolgen mußte, ist im weiteren Fortschreiten begriffen. Nachdem die Niederlegung der Festung „Fronz“ beendet ist, wurde nunmehr mit der Schleifung der auf dem rechten Rheinufer befindlichen Festungsanlagen mit Ausnahme derjenigen, die von den Besatzungstruppen benutzt werden, begonnen.

Notgeld vom Bodetal. In Thale am Harz hat die Stadtgemeinde interessantes Notgeld mit Bildern vom wildromantischen Bodetal und den alten sagenumwobenen Harzplätzen, Perentanzplatz, Walburgisstein, Wilder Mann usw. in künstlerischer Ausführung ausgegeben. Sammler und Freunde des Notgeldes können es vom „Harzer Kurier“ in Thale am Harz beziehen.

Jugendtatelung. In Taubenheim an der Spree entgleiten bei der Einfahrt des Zuges 824 drei Wagen vierter Klasse infolge falscher Weichenstellung. Ein Wagen stürzte um und sprengte die beiden Hauptgleise. Es wurden etwa 20 Personen verletzt, darunter zwei erheblich, die meisten konnten nach Anlegung von Rotverbindungen die Weiterreise fortsetzen. Ein Wagen wurde zertrümmert. Der Verkehr konnte auf dem Nebengleise aufrecht erhalten werden.

Oberschlesier-Hilfsfest in Deutsch-Oesterreich. Während der großen Wälderwoche für Oberschlesien, die in Deutschland vom 17. bis 24. Juli abgehalten wird, fand auch in Deutsch-Oesterreich am 17. Juli unter Mitwirkung aller in Betracht kommenden Korporationen ein Oberschlesier-Hilfsfest statt. — Am 30. Juli wird in ganz Deutschland von dem Verband der Kaffeehändler Deutschlands in allen Kaffeehäusern eine rege Sammelthätigkeit entfaltet werden. Auch ein Teil des Reinertrages der Einnahmen des 30. Juli wird dem Oberschlesier-Hilfsfest überwiesen werden.

General de Mandubert f. Der als Armeeoberbefehlshaber während des Weltkrieges bekannte französische General de Mandubert ist in Paris gestorben. Er

war lange Zeit Abgeordneter für das Departement Mosel und nach dem Waffenstillstand der erste Gouverneur von Metz, seiner Geburtsstadt (1857).

Der erste Dreadnought als Altmetzen verkauft. Das englische Schlachtschiff Dreadnought, das als erstes Schiff seiner Gattung den Großkampfschiffen der modernen Flotte den typischen Namen gab, ist für 44 000 Pfund Sterling als Altmetzen verkauft worden. Es hatte seinerzeit mehr als 1 1/2 Millionen Pfund Sterling gekostet.

Ein Grönlandfahrerschiff gestrandet. An der grönländischen Küste ist der schwedische Dampfer „Bela“, der mit der Ausrüstung für die Expedition der beiden dänischen Grönlandfahrer Knud Rasmussen und Peter Freuchen nach Grönland unterwegs war, gestrandet. An Bord befanden sich das Oberhaupt der dänischen evangelischen Landeskirche, Bischof Ostensfeld, der Direktor der staatlichen dänisch-grönländischen Handelsorganisationen Dangaard-Jensen und mehrere dänische Gelehrte. Die Passagiere sind in Godthaab in Grönland an Land gesetzt worden.

Der Panamakanal verhängt. Ein Erdbeben an dem Kanalschnitt hat den Panamakanal teilweise zugeschliffen, so daß nur die kleinen Schiffe den Kanal noch passieren können.

Kleine Nachrichten.

In Dresden werden vom 21. Juli ab schaffnerlose Straßenbahnwagen zunächst versuchsweise verkehren.

50 000 Mark hat die Landesgruppe Schwab den heimattreuen Oberfährlern zur Linderung der Not in Oberschlesien an das Reichsministerium des Innern überwiesen.

Das ehemalige Flottenflaggschiff „Kaiser Wilhelm II.“ ist in Rostock zum Abwracken angekommen.

Eine internationale Eisenbahn-Konferenz zum Zwecke einer Neuordnung der internationalen Wagenführung findet gegenwärtig in Innsbruck statt. 30 Vertreter aller europäischen Staaten nehmen daran teil.

In Barcelona (Spanien) wurde ein Attentat verübt, dem ein Spanier, anscheinend ein französischer Staatsangehöriger, zum Opfer fiel.

Sport und Verkehr.

Vom Sport. Im 300 Meter-Laufen stellte Danter im Berliner Stadion mit 34,9 einen neuen Weltrekord auf. — Der deutsche Tennismeister D. Kreutzer siegte in Noordwijk in der Endrunde des Herren-einzelspiels gegen den Holländer van Lennep. — Den Deutschen Marathonlauf über 42 Kilometer gewann beim Gefalleneden-Sportfest im Deutschen Stadion Wils (Marathon-Berlin) in 3 St. 11 Min. 21,8 Sekunden.

Volkswirtschaft.

Berlin, 18. Juli. (Börse.) Die Kaufaufträge des Publikums waren zwar wieder recht bedeutend, erreichten aber nicht den Umfang, wie an den letzten Montagen. Die Note Briands über Oberschlesien hatte teilweise zur Zurückhaltung gemahnt. Die Tendenz war im Einfluge mit wesentlich höheren Devisenkursen fest. Kurssteigerungen bildeten auf sämtlichen Gebieten die Regel.

Berlin, 18. Juli. (Warenmarkt.) Frühmarkt Amtlich. Weis 100 frei Wagen 149—151, er Wagen 148 Wintererbsen 150—162, Wintergerste 181—184. Nichtamtlich: Roggen 180—184, Gerste 189—193, Langstroh und Hafereinstroh 16—18, Weizen- und Roggenlangstroh 11 bis 20, Raichstroh 17—19, Häckel 22—24, Wiesenheu 18—20, Feldheu 32—38, Kleeheu 42—46, Widen 120 bis 129, Weizen 130—138, Winterbohlen 140—150, Wintererbsen 180—193, sonstige Sorten über Rogg, Wintererbsen 145—155, Strohstängel 90—103, Trockenstängel 75 bis 85, Futterstängel 145—165, Santeradella 60—75, Lupinen blaue 50—65, gelbe 60—90, Weizen 165—180, Kofeluchen 112—118, Seemuscheln 112—118 für 50 Kilo at Verladung.

Wie steht die Mark? Es zählten am 18. Juli für je 100 Mark: Stockholm 8,30 Kronen; Amsterdam 4,17 Gulden; New York 1,32 Dollar; ein Pfund Sterling kostete 276 Mark.

Letzte Nachrichten.

Deutsch-englische Rivalität auf dem Weltmarkt.

London, 19. Juli. „Daily Express“ bringt einen neuen Leitartikel über die Deutschland auferlegten Entschädigungszahlungen, worin es heißt: Der Erfolg der Entschädigungen sei, daß Englands Weltmarkt vermindert werde. In jedem Lande verkauft Deutschland billiger als England. Die englische Ware werde von den Märkten vertrieben, die bisher förmlich englische Absatzgebiete gewesen seien.

Ein Brief 20 M. Porto.

Posen, 19. Juli. Die gefamten Postgebühren haben eine ungeheure Erhöhung erfahren. Nach dem neuen Tarife kosten gewöhnliche Briefe nach Deutschland 20 M., jede weitere 20 Gramm 10 M. Eine Postkarte nach Deutschland kostet 12 M.

Die skandalöse Geheimhaltung der Oegenliste.

Berlin, 18. Juli. Von rechtsstehender parlamentarischer Seite sind in den letzten Tagen neue Schritte bei der Reichsregierung unternommen worden, ob sie in Anbetracht des Standes der Leipziger Kriegsbeschuldigtenprojekte die deutsche Oegenliste veröffentlichen, bezw. den feindlichen Regierungen zur Strafeinleitung übermitteln werde. Die Befragungen mit den zuständigen Reichsstellen haben zu keiner zusagenden Aeußerung nach dieser Richtung geführt.

Die Milliarden Schäden in Oberschlesien.

Berlin, 18. Juli. Die vorläufige Aufstellung der Schäden des ober-schlesischen Aufstandes durch die Reichsregierung ist vorgestern geschlossen worden. Der Bericht wird mit Beschleunigung der Interalliierten Kommission und den alliierten Kabinetten zugehen. Er schließt mit einer Schadenerschätzung von 2,3 Milliarden Mark ab.

Spezial.

Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Verboten! Verboten! Jetzt ist das Baden in der freien Sperte verboten worden. Die Absicht ist eine gute, soweit man Unglücksfälle verhüten wollte. Zunächst aber hat man einer Anzahl Hiesiger das Baden überhaupt verweigert, da

Ihnen abends nach beendeter Berufstätigkeit der Weg bis zum Bad zu weit ist und sie schließlich an schönen Abenden dort auch eine Zelle nicht mehr bekommen können. Der fremde Wandervogel aber kennt das Verbot nicht und badet schließlich doch. Wäre es da nicht richtiger gewesen, an den zum Baden gern benutzten Stellen Plakate anzubringen, etwa: „Baden nicht ohne Gefahr! Untiefen!“ Der Einzelgänger kennt schließlich die gefährlichen Stellen. Der Fremde aber wäre zur Vorsicht gemahnt. Badet er dennoch, tut ers auf eigene Gefahr. Muß denn überall der Postknappe dahinterstehen? Damit erzieht man kein Verantwortungsgesühl. — Die Gefährdung der Sittlichkeit?! Ach?! Veritas.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 20. Juli 1921.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Michael Bärenfels. Abends 8 Uhr Bestände im Diakonissenheim. Donnerstag den 21. Juli 1921.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Männerbibelstunde in der Brandhofstraße 310 B.
Schellerbach. Abends 8 Uhr Bestände in der Kirche.

Produktenbörse zu Dresden, 18. Juli. Stimmung: Abwärts.
 Mais, ab Lager Dresden, unter 5000 kg 145 bis 155. Stroh, trocken, 240-255. Trockenheit für 50 kg netto 89 bis 92. Stroh, ab Dresden, 16 bis 21. Weizen, lose, neues, schön, 40 bis 45. Vergleichen neues, nicht schön, 33 bis 41. Wintergerste 150 bis 165. Roggen vom Sandboden 175 bis 180. Weizen 130 bis 145. Lupinen 80 bis 100. Hafer 900 bis 1000. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Mais für Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Trockenheit für Mengen von mindestens 10000 Kilogramm. Heu und Stroh in Rabungen von etwa 5000 Kilogramm.

Neue Kartoffeln,

Pfund 1 Mark, empfiehlt Martin Philipp.

Bullenkalb

schwarzschneißig, Döbener, ausnahmsweise stark, verkauft Rube, Bauhoffstraße.

Enten-Kücken,

14 Tage alt, verkauft Binder, Dippoldiswalde.

Maschinenöl,
 Centrifugenöl,
 Zylinderöl,
 Stauffer, Leder-, Fuß-
 und Wagnersfett
 empfiehlt billigst
Woritz Klotz,
 Seilerei,
 Roter Strich.

Stroh,

gesunde Ware, kauft
R. Oppelt, Dippoldiswalde
 Telefon 162.

Billige Bücher,

G. Keller-Ausgabe, 5 stark. Bde., gut gebunden, neu, 100 M. Angebote unter „E. F. 20“ an die Geschäftsstelle.

Büchertarten **E. Jehne**


 Frischen Cabjau, Heringsmilch und Roggen, 1 Pfund 1 Mark, H. Tafelöl, 1/4 Pfund 2,75 Mark, pr. Matjesheringe, pr. 100 Stück Heringe, neue Hollheringe, neue saure Gurken empfiehlt
Schlechters Fischbldg.

Kriegers-Witwe, im Götterbienen bewandert,
sucht Stellung.
 Zu erfahren bei Frau Wösch, Schmiedeberg, alte Schule.
 Einige Meter

Stockholz
 sind gegen Futterstroh abzugeben in Ulberndorf Nr. 31.

H. Hammelreich
 empfiehlt
 H. Heinisch, Fleischermeister.

Häcksel
 empfiehlt
R. Oppelt, Dippoldiswalde. Telefon 162.

Tanzpalast Zalsperre Walter.

Mittwoch, 20. Juli
große Reunion.

Anfang 8 Uhr.

Steinbruch Dippoldiswalde

Mittwoch den 20. Juli

vornehmer Tanz-Abend.

Obst-Verpachtung.

Die Obstnutzung der Gemeinde Hirschbach an der Bezirkstraße soll verpachtet werden. Gebote sind bis mit 25. Juli 1921 schriftlich an das Gemeindeamt dazuliefern einzureichen. **Wiener, G.-B.**

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde Schlottwitz soll Sonnabend den 23. Juli 1921 nachmittags 6 Uhr im Gasthof zu Schlottwitz unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen verpachtet werden. **Schlottwitz, 17. 7. 21. Der Gemeindevorstand, Böhm.**

Neue Kartoffeln, Pfund 1,15 M.
Matjes-Heringe, Pfund 6,80 M. = 4-5 Stück
neue saure Gurken
Zuckerhonig, Pfund 3,90 M.
 empfiehlt
Bruno Scheibe Nachf. Alfred Fischer

la. Zittauer Blumenkohl

heute eintreffend. — Nur einige Tage noch
Heidelbeeren
 große trockene Ware. — Nehme Bestellungen auf
Preiselbeeren
 in großen und kleinen Posten zum billigsten Tagespreise an. Desgleichen empfehle ich sämtliche Grünwaren. **Marktstraße Ewald Helmman, Freiburger Platz 228.**

Konzepte Dresden/ia
 Technischer Leiter:
W. Simm, Berlin
 zahlt v. jeder Einlage summe
100% Gewinn
 neben d. eingezahl. Betrag aller 2 Monate in bar aus. Einzahl. von 500 M. an folg. Besprechungsamt Ruder, Dresden, Goldenstr. 73. Tel. 32713. Verlangen Sie Prospekt.

Stärkige, dauerhafte
Leiter-Wagen
 empfiehlt
 in allen Größen
Carl Ritzsche,
 Herrengasse 2.

Mütter!
 Wenn Eure Kinder Wätmex haben, gebt ihnen Dr. Busch's wohl-schmeckende und licherwirkende Wur n-Drops „Wärmol“. Zu haben bei Hermann Kommissch, Drog. z. Elefant, Dippoldiswalde

Kortraasfolien druckt Jehne

Quittungs-Formulare
 über abgelieferte Steuermarken
 für Gemeinde-Steuererinnahmen liefert
Buchdruckerei Carl Jehne.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und wertvollen Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
 Dippoldiswalde — Erlbach, am 18. Juli 1921.
Kurt Fischer und Frau Elly,
 geb. Pietzsch.

Allen denen, die uns zu unserer Silberhochzeit Glückwünsche und wertvolle Geschenke in so reichem Maße darbrachten, sei hierdurch aufs herzlichste gedankt.
 Falkenhain, am 12. Juli 1921.
Clemens Krumpolt und Frau.

**Haus „Seeblick“
 Paulsdorf.**
 Dienstag den 19. Juli
großes Kur-Konzert
 ausgeführt von der Dippoldiswalder Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor John Anfang 1/28 Uhr.
Nachdem Ball.

Vogtl. Gardinen
 direkt aus der Fabrik in sehr großer Auswahl. Bedeutend billiger. Abgeputzte Fenster, Rüstergarnituren, Gemalt und Tüll. Madras, hell und dunkel, reizende Stores. Bettwaren vom Stück, schmal und breit, Spanntuch, Bettdecken, Vitrinen usw. sind
Mittwoch, Donnerstag und Freitag,
 den 20. 21. 22. Juli im
Freiberger Hof, Dippoldiswalde
 zu verkaufen.
E. Nedoß, Sörga bei Auerbach i. Vogtl. Spezialgeschäft für Gardinen.

150 000 Mark
 werden im Ganzen oder geteilt auf mündelsichere 1. Hypotheken gegen 4 1/2% Zinsen
ausgeliehen.
 Allgem. Ortskrankenkasse Dippoldiswalde-Land in Schmiedeberg.

**Prima frischgebrannten
 Weißzementkalk,**
**prima frischgebrannten
 Weißbunkalk**
 (bester Ersatz für Zement),
**prima frischgebrannten
 Weißdüngerkalk!**
 gibt zu billigsten Preisen, laufend ab
Staatliches Kalkwerk Hermisdorf
 bei Frauenstein.
 Auf Wunsch: Anfuhr mit Lastkraftwagen gegen Erstattung der Selbstkosten. Größte Ergiebigkeit.
 Erstklassige Güte. Daburch größte Wirtschaftlichkeit.

**Kunstofferei u. chem. Reinigungsanstalt
 Theodor Kunst, Fr. Zeidlers Nachf.**
 empfiehlt sich
 zum Färben und Reinigen jeder Art
 Garderoben und Stoffen
 Besetzt 3-4 Tage.
 Sauberste Ausführung. Niedrigste Preise.

!! Sommerproffen!! verschwinden!
 Auf welche einfache Weise teile Lebensgenossen unentgeltlich mit.
 Frau Elisabeth Frucht, Hannover, E. 235. Schleifach 238.

Inr igster-Dank!
 Für die vielen Beweise inniger Teilnahme die mir beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, Frau
Amalie Theresie Weizler,
 geb. Lohse
 durch Wort, Schrift und überaus herrlichen Blumen-schmuck, sowie für das unentgeltliche Tragen zur letzten Ruhe zuteil wurden, sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.
 E. Höckendorf, am 16. Juli 1921.
Karl Weizler.

Lipin Mahler
 Mitglieder des Anfänger-Tarxus treffen sich heute abend zu üblicher Zeit am Amtshof.
 Der Kursusleiter.

**Jugend-Verein
 „Seestern“
 Paulsdorf u. U.**
 Mittwoch, 20. Juli 1/29 Uhr
Versammlung
 im Gasthof „Seeblick“ zwecks
 Besprechung über Teilnahme an
 der Kriegerdenkmalfeier.
 Der Vorstand.

11-15 000 Mark
 auf Grundbuch gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Offerten u. „E. F. 100“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein noch gut erhaltenes
Orchesler
 (Fortuna) ist sofort billig zu verkaufen bei
Alfred Meyer,
 Dippoldiswalde, Freiburger Hof.

**Gärtner
 Elektromotoren-
 Werk**
 Höckendorf-
 Edel-Krone
 Bez. Dresden.




**Elektromotoren,
 Anlauf-Regul.-Apparate,
 Schaltapparate**
 Reparaturen aller Art werden sorgfältigst,
 schnellstens und unter Garantie ausgeführt

Maul-...
 30. Juni
 herrschte
 hoffen.
 die ent...
 —
 loser, we
 genosse,
 sten Fein
 Krankhe
 Mitzbra
 gefchenk
 Da die
 sel an ih
 —
 die „Erz
 Chem
 Die? Gen
 ihrer M
 schäften u
 Rabe
 Bedarf
 ist auf 1
 steuer in
 Thar
 Tharand
 Dres
 schulen (i
 und Pri
 mehr als
 —
 schönstem
 bereits in
 reichen E
 die Hige
 treibe teil
 Wochen
 wieder a
 legende r
 Vorrat an
 —
 befahte
 eine Sign
 der Mini
 Kriegsver
 gerung d
 Wege star
 der Polze
 kann bez
 Aufhebung
 als dring
 wurde die
 zwei Stur
 Eine endg
 zu erwart
 —
 empfiehlt
 bähereien
 Gemeinde
 Cossel
 jährlich el
 Radeb
 Bedarf
 für 1 730
 die Grun
 und besch
 Pirna.
 fortgefe
 langung v
 den, wora
 ist. Begr
 stielle die
 Umfanges
 diese Abf
 schließlich ein
 es am Di
 Hoher
 Gutsbesitz
 kurze Zeit
 mann in
 ihm seine
 der Rann
 lang es, d
 zu ermit
 gericht zu
 wiedergefu
 Hart
 vorstand
 den gegeb
 lich hanbe
 Stoll
 befanntge
 = 2,5 B
 Wurje
 begonnen.
 —
 Die
 erholungsf
 Militärsh

Vertilgung und Süchliches.

— Auch im letzten halben Monat ist in Sachsen die Maul- und Klauenseuche zurückgegangen. Während sie am 30. Juni noch in 32 Gemeinden mit 83 Gehöften auftrat, herrschte sie am 15. Juli noch in 28 Gemeinden mit 78 Gehöften. — Für den Verwaltungsbezirk Dippoldiswalde waren die entsprechenden Zahlen 5, 39 und 2, 28.

— Die Stubenfliege, unser ansehnend so harmloser, wenn auch nicht gerade angenehmer Haus- und Tischgenosse, entpuppt sich in Wirklichkeit als einer der schlimmsten Feinde der Menschheit. So ziemlich alle ansteckenden Krankheiten, z. B. Typhus, Brechdurchfall, Tuberkulose, Milzbrand, Pocken, Scharlach usw., bringt sie uns als Gegenstand für unsere, wohl stets unwillige Gastfreundschaft. Da die Fliegenplage jetzt wieder in größerer Stärke auftritt, sei an ihre gesundheitsgefährliche Seite erinnert.

— Am 12. Juli wurde von erzgebirgischen Landwirten die „Erzgebirgische Landwirtschaftsbank, e. G. m. b. H.“ in Chemnitz gegründet mit der Geschäftsstelle Kronenstraße 20. Die Genossenschaft hat den Zweck, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder durch Betrieb von Kredit- und Bankgeschäften unter Ausschluß von Spekulationsgeschäften zu fördern.

Rabenau. Der Haushaltsplan schließt bei 1.263.853 M. Bedarf mit 443.772 M. Fehlbetrag ab. Die Grundsteuer ist auf 1 M. für die Einheit festgesetzt und eine Gewerbesteuer in Aussicht genommen.

Tharandt. Vom Elektrizitätswerk Deuben entfällt auf Tharandt 8800 M. Gewinnanteil.

Dresden. Die Gesamtschülerzahl der sächsischen Realschulen (einschließlich der Oberrealschulen, Realprogymnasien und Privatrealschulen) betrug am 1. Mai d. J. 17127 (475 mehr als im Vorjahre).

— Im Dresdner Elbtal hat die Roggenernte bei schönstem Wetter begonnen. Hier und da steht das Korn bereits in Büppeln und verspricht in diesem Jahre einen reichen Ertrag. Ein niederschlagsarmer Winter und Frühling, die Hitze Ende Mai und Anfang Juni bedrohten das Getreide teilweise mit Notzelle. Dann kamen aber vielgelästerte Wochen der Kühle und Feuchtheit, gleichen die Trockenperiode wieder aus und schufen für die augenscheinlich wieder einsetzende regenlose Zeit für unsere Felder und Wiesen einen Vorrat an Feuchtigkeit.

— Nach einer Meldung des Telexion-Sachsendienstes besuchte sich am 6. Juli im Reichsministerium des Innern eine Sitzung, an der die Vertreter aller Länder, für Sachsen der Minister Lipinski, teilnahmen, mit der Aufhebung der Kriegsverordnung vom 3. Dezember 1916, die einer Verlängerung der Polizeistunde über 11½ Uhr hinaus bisher im Wege stand. Lipinski ist sehr energisch für die Verlängerung der Polizeistunde eingetreten. Als Ergebnis dieser Konferenz kann bezeichnet werden, daß eine Einigung erzielt ist. Eine Aufhebung der Beschränkung wurde von allen Vertretern als dringend notwendig erklärt. Den einzelnen Ländern wurde die Möglichkeit gegeben, die Polizeistunde ein bis zwei Stunden zu verlängern, also im Höchstfalle bis 1½ Uhr. Eine endgültige Regelung für den Freistaat Sachsen ist noch zu erwarten.

— Der Bezirksausschuß Dresden-Altsadt empfiehlt der Staatsregierung die Unterstützung der Volksbäckerien Rabenau und Döhln mit je 150 und 9 anderer Gemeinden mit je 100 M. (Sie werden schwerlich erhalten.)

Coffebau. Will eine Wassermessermiete von 16—30 M. jährlich einführen.

Radeberg. Der Haushaltsplan schließt bei 9.790.000 M. Bedarf mit 4.190.000 M. Fehlbetrag ab, von welchem für 1.730.000 M. die Deckung fehlt. Man setzte deshalb die Grundsteuer von 85 auf 125 Pf. für die Einheit fest und beschloß im Prinzip eine Gewerbesteuer.

Pirna. Die Wohnungsbaufrage, deren Dringlichkeit sich fortgesetzt steigert, hat den Rat veranlaßt, sich behufs Erlangung von Beihilfen an die hiesigen Industriellen zu wenden, worauf aber jetzt ein ablehnender Bescheid eingegangen ist. Begründet wird derselbe damit, daß verschiedene Industrielle die Absicht haben, selbst Wohnungsbauten größeren Umfangs vorzunehmen. Man kann nur wünschen, daß diese Absicht recht bald auch erfüllt wird, da die Not tatsächlich eine große ist. Eine lebhafte Wohnungsdebatte gab es am Dienstag wieder im Stadtverordnetenrat.

Hohenkirchen. Ein frecher Diebstahl wurde bei dem Gutsbesitzer W. in Göhren verübt. Die Eheleute hatten sich kurze Zeit aus dem Wohnhause entfernt und als der Ehemann in daselbe zurückkehrte, mußte er wahrnehmen, daß ihm seine ganze Barschaft im Betrage von 10050 M. aus der Kammer gestohlen worden war. Der Gendarmerie gelang es, die Landarbeiterin Cimbolet aus Chemnitz als Täterin zu ermitteln, sie auf der Flucht zu ergreifen und dem Amtsgericht zuzuführen. Das gestohlene Geld wurde bei ihr wiedergefunden und beschlagnahmt.

Hartmannsdorf. Der Mord an dem früheren Gemeindevorstand Brändner ist noch ungeklärt. Raubmord scheint nach den gegebenen Umständen ausgeschlossen zu sein, wahrscheinlich handelt es sich um einen Mord aus Rache.

Stollberg. In der Kirchenkreisversammlung wurde bekanntgegeben, daß bisher 2200 Kirchengenossen 2,5 Prozent erfolgten.

Wurzen. In hiesiger Gegend hat der Roggenanbau begonnen. Das Erntertragnis wird als ein gutes bezeichnet. — Die Stadtverordneten bewilligten für die Wald-erholungsstätte im Altenbacher Forste — den früheren Militärschießstand — 188.670 M.

Kochlitz. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Beratung des Haushaltsplanes fortgesetzt. Es ergaben sich bei den Konten Fehlbeträge: bei der Krankenhauskasse 79.300 M., bei der Realschulkasse 138.300 M., bei der Armenkasse 59.800 M. — Die Autolinie Mittweida-Kochlitz wird, wie Bürgermeister Freyer-Mittweida mitteilte, noch in diesem Herbst eröffnet werden. Für die Errichtung einer Autohalle in Mittweida bewilligten die städtischen Kollegien Mittweidas den Betrag von 120.000 M.

Mühltröf. Die älteste sächsische Turnerfahne besitzt der Turnverein in Mühltröf. Sie ist vom sächsischen Turnvater Otto Leonhardt Heubner im Jahre 1821 gestiftet und von dessen Gattin gestiftet. Der Verein feierte jüngst das 80jährige Jubiläum.

Falkenstein. Die Kinobesitzer des Auerbacher Bezirkes haben beschlossen, wegen der hohen Lufttarifs- und Eintrittsartensteuer ihre Betriebe zu schließen. Die Besitzer schließen nach den bisherigen Aufrechnungen mit ganz erheblicher Unterbilanz ab.

Auerbach. Der städtische Kassierer Alfred Reißner vom hiesigen Bezirksverein des Deutschen Bauarbeiterverbandes, dem Unterschlagungen in Höhe von etwa 16.000 M. zur Last gelegt werden, hat sich der Polizei in Falkenstein gestellt und wurde dem dortigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Zittau. Die Beerenernte in den erzgebirgischen Wäldern um Zittau ist jetzt in vollem Gange. In ganzen Scharen ziehen frühmorgens die Beerensucher in die Forsten, zum Teil unter Benutzung der Eisenbahn, so daß bestimmte Morgen- und Abendzüge im Volke den Namen „Beerensucher-Züge“ erhalten haben. Die Heidelbeer-Ernte, die sich ihrem Ende zuneigt, kann als mittelmäßig bezeichnet werden. Sehr gut war die Erdbeer-Ernte. Jetzt steht die Himbeer-Ernte im Vordergrund. Sie ist jetzt reichlich ausgefallen, auch die Brombeere verspricht guten Ertrag. Von Pilzen ist infolge der in den Wäldern herrschenden großen Trockenheit bis jetzt wenig zu spüren.

Löbau. Große Schwierigkeiten bereitet der Stadt der starke Eisengehalt im städtischen Leitungswasser. Nach den letzten Untersuchungen betrug er 1,8 Milligramm pro Liter. Bisher hatte man die besonders stark eisenhaltigen Quellen vom Rohrney abgeschaltet. Trotzdem zeigten sich fortgesetzte Verursachungen der Rohre. Die Wassernot der letzten Jahre macht nun aber auch ein Heranziehen dieser Quellen nötig. Auch befindet sich in dem Wasser viel freie Kohlensäure, die in der Stadt verschiedenlich die Leitrohre angegriffen hat. Die Stadt sieht sich nunmehr vor die Notwendigkeit des Baues einer Enteisungsanlage im Mühlbennersdorfer Quellengebiet gestellt und hat hierfür 220.000 Mark bewilligt. Mit dem Bau, der von der Triton-Gesellschaft ausgeführt wird, soll in kurzer Zeit begonnen werden.

Herrnhut. Im nächsten Jahre sind 200 Jahre verfloßen, daß Herrnhut gegründet wurde. Von dort sind Ströme des Segens geflossen, hinein in alle Welt. Es sei nur an die Missionararbeit unten den Eskimos erinnert. Und noch heute dehnt sich die gottgewollte Wirklichkeit Herrnhuts immer mehr aus. Erholungsheime und Erziehungsanstalten in Deutschland und Missionen wirken mit reicher Frucht.

Ein Erzgebirge-Museum in der Augustusburg.

Der Gedanke, in der alten sagenreichen Augustusburg ein Museum zu errichten, das in Wort, Bild und Ding das Erzgebirge in seinen landschaftlichen Schönheiten, seiner vielgestaltigen Industrie und seinem Gewerbe, seinem Sport- und Wanderleben, sowie seiner Tier-, Pflanzen- und Gesteinswelt zur Darstellung bringt, hat in den letzten Tagen eine wesentliche Förderung erfahren, wenn nicht gar von einem entscheidenden Schritt für die baldige Verwirklichung dieses Projektes gesprochen werden kann.

Im stimmungsvollen Burghalle der alten Augustusburg tagte der seit einigen Jahren bestehende Arbeitsausschuß zur Errichtung eines Verkehrsmuseums für das Erzgebirge unter dem Vorstehe des Pfarrers Löcher—Zwönitz. Der Geschäftsführer, Schuldirektor Heinicke—Augustusburg, der sich um die Entstehung dieses Museums außerordentlich verdient gemacht hat, erstattete Bericht über die Vorarbeiten, wonach die bisher schwierigste Frage, die Raumfrage, in der glänzendsten Weise gelöst worden ist. In der Augustusburg, die doch selbst eine Sehenswürdigkeit des Erzgebirges ist, befinden sich genügend leere Räume, die hierzu wie geschaffen sind. Das sogenannte Hasenhaus der Burg enthält im ersten Stockwerk eine große Halle mit acht Nebengängen, die mit dem anstehenden Fürstensaal eine Gesamtfläche von 500 qm haben, und bei etwaigem Platzmangel ist die Möglichkeit zur weiteren Ausdehnung im angrenzenden Sommerhause gegeben. Die Räume im Hasenhaus enthalten noch Reste der berühmten Göttingischen Malereien, die eine Erneuerung zulassen und die jetzt und nach ihrer Wiederherstellung allein der Beschäftigung wert sind. Zugleich würde auch die Museumsgründung gerade an diesem Platze noch das weitere Gute haben, daß sie die Augustusburg vor dem drohenden Verfall schützt.

Für das Museum sind besondere Abteilungen geplant für das Mineralogische, die Weisertizföcher, das Freiburger Muldentäl (Freiberg), das Flöha- und Pockautal, das Schöps- und Annaberg, das Fichtelberg- und Keilberggebiet, das Zwönitz- und Schwarzwassertal, das Zwickauer Muldentäl (Zwickau, Schneeberg), die Stadt Chemnitz, das niedere Erzgebirge. Eine jede Abteilung soll in Wort, Bild und Gegenstand hauptsächlich die Landschaft mit ihrem Gewerbe und ihrer Industrie zur Darstellung bringen. Von den

Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie soll immer nur das Typische Berücksichtigung finden. Fertige Muster sollen ausgestellt werden, damit zu sehen ist, was das Erzgebirge zu leisten vermag. Aber ebensoviel Gewicht soll auf die Darstellung des Verdeganges gelegt werden. Zu zeigen wäre die Gewinnung der Spielwaren aus den bekannten Ringen, das Klöppeln von Spitzen mit Hilfe des Klöppelstades, der Radel, der Klöppel und des Brieles, die Bearbeitung des Zöblitzer Serpentinsteines usw.

Neben den genannten Abteilungen soll das Museum weiter enthalten: solche für die Geologie, die Flora und die Fauna und endlich eine solche für die Turistik. — In der geologischen Abteilung soll dargestellt werden der Aufbau des Erzgebirges durch Modelle und Profilabbildungen, die Schätze des Bergbaues mit ihren Begleitmineralien usw. Die Abteilung Flora würde enthalten Herbarien, Präparate, Bilder, graphische Darstellungen über Verbreitung gewisser Pflanzen, Vegetationsgrenzen. Die Fauna wird vornehmlich im Diorama gezeigt werden, doch werden auch nicht zu vermessen sein vollständige Sammlungen der im Erzgebirge vorkommenden Schlangen, Schmetterlinge, Käfer usw.

Die gedachten Richtlinien und die Erfordernisse für die Errichtung des Museums wurden von Hofrat Dr. Seyffert, Dresden, in leichtverständlicher Weise näher besprochen. Lebendigkeit macht das Werk, sagte der Redner und besonderte die Notwendigkeit der Erziehung des Volkes zum Geschmäckerlichen. Die gegenwärtige Zeit scheint zwar für derartige Gründungen die denkbar ungünstigste; andererseits müsse aber im Zeitalter des Unterganges, des Kapitalismus alles zur Pflege des Idealismus getan werden. In allererster Linie seien die Qualitätsbestrebungen durchzuführen, denn nur damit könne man dem Volksganzen dienen. Das Ganze müsse aber von vornherein unter einen sachmännlich tüchtigen Leiter gestellt werden, der Haare, wenn nicht auf dem Kopfe, so doch auf den Zähnen habe.

In der Diskussion einigte man sich nach kurzem Widerstreit über die Grundfragen dahin, einen Finanz- und Arbeitsausschuß zu bilden, der sofort die notwendigsten Schritte zur Verwirklichung des Projektes einleiten und vor allem die Finanzierung des Unternehmens sichern soll. In erster Linie soll durch eine Lotterie das finanzielle Fundament gelegt werden.

Im Anschluß an diese Tagung fand zugleich zum Andenken an die 500. Weiberkehr des Tages der Anpflanzung der sagenumwobenen Linde im Schloßgarten der Augustusburg ein Burgfest statt, dessen Reinertrag dem Verkehrsmuseum für das Erzgebirge zufließt. Im Vordergrund der Veranstaltung stand ein historisches Festspiel „Die Schloßlinde grünt“ von Pfarrer Löcher—Zwönitz; weiter wurden Volksgefänge und -länze, Reigen und sonstige Vorführungen gegeben. Das Burgfest hatte eine ungeheure Menschenmenge angezogen und in drangvoll-fürchterlicher Enge wurden die Scherlein gesammelt für das eingangs besprochene Museum. Möge das Werk, aus dem auch die breiten Volksmassen Gewinn schöpfen können und sollen, recht bald verwirklicht werden. (Dr. Volkstg.)

Vermischtes.

* Elektrische Heizung in der Schweiz. Während bei uns in Deutschland die Kohlennot dazu gedrängt hat, neben dem Ausbau der Wasserkrafts besonders auf die möglichste Ausnutzung der Abwärme zu achten und diese technisch zu verwerten, hat es in der Schweiz die elektrische Heizung zu einer starken Entwicklung gebracht. Da aber am Tage die vorhandenen Elektrizitätswerke bereits zu stark belastet waren, um noch Strom für Heizzwecke abgeben zu können, während sie in der Nacht häufig nur eine schwache Belastung zeigten, hat sich in der Schweiz das System der Speicherheizung besonders stark ausgebildet. Man versteht darunter, daß der in den Nachstunden reichlich zur Verfügung stehende elektrische Strom in Form von erwärmtem Wasser gewissermaßen für den anderen Tag aufgehoben wird. Natürlich muß dabei vorausgesetzt werden, daß der Nachstrom sehr billig ist. Es soll jedoch noch bei einem Strompreis von 4 Cent für die Kilowattstunde die Speicherheizung billiger als die Kohlenheizung sein, obwohl die Anschaffungskosten nicht unbedeutende sind. Die Uebertragung der elektrischen Wärme auf das Wasser geschieht entweder durch sogenannte Elektrodenheizung oder durch Heizung mit Widerstandsheizkörpern. Im ersten Fall sind also in dem Wasserbehälter keine besonderen Heizkörper, die vom Strom durchflossen werden, vorhanden, sondern der Uebergang des elektrischen Stromes findet zwischen den Elektroden statt. Auch der elektrisch beheizte Kachelofen ist stark in Aufnahme gekommen; hier sind elektrische Widerstandskörper in den Ofen eingebaut, die die umgebenden Kachelmassen erwärmen. Solche Kachelöfen werden im allgemeinen zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens angeheizt und geben dann im Laufe des Tages die in ihnen aufgespeicherte Wärme an die Räume ab.

* Frühmorgens, wenn die Hähne krähen... Damit meine Mieter, die Eheleute Schmidt, durch den Weckruf meines Hahnes in ihrer Ruhe nicht gestört werden und ich vor weiteren Polizeistrafen geschützt bin, suche ich einen Dresseur, der dem Hahn beibringt, nicht vor Tagesanbruch zu krähen. Heinrich Dorslöcher. — Diesen Notruf findet man in der „Hesper Zeitung“ in Form einer Anzeige. Man kann sich vorstellen, welche „hahnnebüchchen“ Zusammenstöße vorausgegangen sind, welche Nergernisse Herr Dorslöcher erlebte, bevor er sich entschloß, einen tüchtigen Dresseur zu Rate zu ziehen.

Die Goldwerte des Landes.

Die Un Sinnigkeit des Projektes, den Goldwert des Grund und Bodens durch Multiplikation des Friedenswertes mit 15 zu errechnen und darauf mit einer 20prozentigen Zwangshypothek des Reiches zu belasten, sucht der Landbund der Provinz Sachsen durch folgende Zusammenstellung praktischer Beispiele augenfällig zu machen:

Der Landbund der Provinz Sachsen richtet hierzu nach an die Reichsregierung folgende Fragen:

1. Wobon soll die Familie des Besitzers leben?

2. Wobon sollen die Inhaber der nunmehr wertlos gewordenen alten Hypotheken leben? (Witwen, Waisen, kleine Rentner, Inhaber von kleinen Bausparbüchern, deren Vermögen durch den nunmehr bevorstehenden Bankrott der Reichsparlamente verloren gehen.)
3. Woher soll der Landwirt die Mittel zur Fortsetzung seines Betriebes nehmen?
4. Gedenkt etwa die Regierung, aus ihren Reparationsfonds dem nunmehr zu ihrem Lohnarbeiter gewordenen Landwirt die nötigen Betriebsmittel zur Verfügung zu stellen?
5. Aus welchen Quellen gedenkt der Staat seine Steuern zu schöpfen?

Beispiele aus dem Wirtschaftsbuch des Landbundes Prov. Sachsen	I				II				III				IV			
	Kleinbetrieb von 15 Morgen guter Boden M.				Bauernhof von 60 Morgen guter Boden M.				Gutshof von 350 Morgen guter Boden M.				Rittergut von 940 Morgen mittlerer Boden M.			
Vorkriegsbruttowert des Gutes	15 000,—				60 000,—				883 000,—				604 000,—			
Abnehmlicher Zeitwert (15-jähriger Friedenswert)	225 000,—				900 000,—				5 745 000,—				9 060 000,—			
Beabsichtigte Zwangshypothek (1/10 des angeblichen Zeitwertes)	45 000,—				180 000,—				1 140 000,—				1 812 000,—			
Veranlagtes Kataster auf Grundbesitz	2 000,—				12 500,—				162 200,—				211 000,—			
Bisherige Belastung durch Hypotheken	9 500,—				84 500,—				88 000,—				240 000,—			
Gesamtbelastung	56 500,—				227 000,—				1 394 200,—				2 263 000,—			
Landwirtschaftlicher Vertriebsgewinn 1920	6 800,—				14 200,—				58 125,—				92 625,—			
5 % Zinsen auf beabsichtigte Zwangshypothek	2 250,—				9 000,—				57 450,—				90 600,—			
5 % Zinsen und Amortisation auf Kataster (beschleunigte Zahlung des Katasters nicht berücksichtigt)	110,—				687,—				8 921,—				11 605,—			
5 % Zinsen auf bereits bestehende Hypotheken	475,—				1 725,—				4 150,—				12 000,—			
U. Betrieb I u. II Wert der eigenen Arbeitsleistung	4 000,—				6 835,—				17 412,—				70 521,—			
Zehlbetrag	- 1 635,—				- 3 212,—				- 12 396,—				- 21 580,—			

Von Woche zu Woche.

Wandbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Scheiden tut nimmer weh.

Wenn z. B. General De Rond aus Oberschlesien scheidet, so brauchen wir keine Träne in unseren Augen zu zerdrücken. Sollte er nur früher schon aus „Gesundheitsrückichten“ um Urlaub gebeten, so wäre das für Oberschlesien und für den Weltfrieden sehr gesund gewesen.

Auch die französischen Kuppfer und Beugen lassen wir ohne Schmerzen aus der Reichsstadt Leipzig abfahren. Es geht auch so, sagte einstens der alte praktische Abgeordnete v. Meyer-Krumbholz.

Ferner ist die Berliner Stadtverordnetenversammlung den Weg alles Fleisches gegangen, hinauskomplimentiert vom Oberverwaltungsgericht, das die ganzen Wahlen für ungültig erklärt hat. Dies ist ärgerlich für die radikalen Helfen auf der Linken, aber die große Mehrheit der Berliner sagt: Immer zu, wählen wir nochmals; schlechter wird's auf keinen Fall!

Unser Reichstag und unser Landtag sind auch gegangen, doch nur auf zwei Monate in die Ferien. Also auf Wiedersehen! Mit dem herzlichsten Wunsch für die künftige Tagung: Kurze Reden und vernünftige Gesetze!

Die Herren von der Entente kommen auch nicht zur Sommerpause. In der letzten Juliwoche soll nun endlich eine große Konferenz stattfinden, die über Oberschlesien, über die Sanktionen am Rhein und über den Wirrwarr in der ehemaligen Türkei zu entscheiden hat. Wenn diese harten Rüsse geknackt sind, müssen die sorgenvollen Sieger sich für eine neue, schwere Arbeit vorbereiten. Denn Präsident Harding, der frühe Nachfolger des maroden Wilson, hat eine Weltkonferenz anberaumt, die über die Abrüstung und über die Ordnung im ungeheuren Stillsitzen liegen soll. Da werden die Herrschaften im November nach Amerika fahren müssen. Es handelt sich im Grunde um nichts geringeres, als um die Frage, ob die beiden großen Weltmächte, die alte englische und die neue amerikanische, sich friedlich in die Beute teilen oder einen fürchterlichen Krieg riskieren sollen.

Was wir dazu sagen? Ach, das verstümmelte und gefesselte Deutschland hat ja in der Welt nichts zu sagen. Es kann nur einen unmaßgeblichen Wunsch äußern. Kinder, verbragt euch und gönnt uns armen Deutschen endlich Ruhe. Wenn ihr Geld übrig habt, so legt es lieber nicht in Kriegsrüstungen an, sondern gebt dem notleidenden Mitteleuropa einen heilsamen Kredit.

Etwas Kredit haben wir übrigens schon erhalten. Zwar nicht von den Siegern, sondern aus dem neutralen Holland. 150 Millionen Goldmark sind unter den heutigen Verhältnissen nicht viel, aber es ist doch ein tröstliches Zeichen des Vertrauens und eine bedeutende Erleichterung bei der Erfüllung des Ultimatum.

Deutschland leistet alles, was ihm obliegt, mit wunderbarer Pünktlichkeit; aber die Franzosen wollen doch ihre Sanktionen am Rhein und an der Ruhr krampfhaft aufrechterhalten. Unsere Sachverständigen haben mit dem französischen Wiederaufbauminister Doucheur über die Reparationsarbeiten erfolgreich verhandelt; aber der Ministerpräsident Briand nimmt die unangenehmen Urteile von Versailles zum Vorwand, um wahre Schimpfreden loszulassen und das ohnmächtige Deutschland immer von neuem zu bedrohen. Was hilft uns der Rücktritt von De Rond, wenn nicht bloß Korrosion auf dem Posten selbst, sondern auch die französische Regierung hartnäckig die Polonisierung von Oberschlesien weiter verfolgt?

Der vierte polnische Aufstand war schon für den 17. Juli angekündigt. Jetzt heißt es, er soll erst im August losbrechen. Aufgeschoben ist noch nicht

aufgehoben. Letzteres könnte nur Lloyd George besorgen, wenn er endlich seine Macht einsetzt für die Bewirkung seiner schönen Worte!

Preußens Wappen.

Der fliegende Adler.



Der preussische Staat hat sich ein neues Wappen gegeben, da es die Verhältnisse nun einmal bedingten. Die Regierung Preußens hat dabei aber wie das Reich am Wappenbild des Adlers festgehalten, jedoch zu vermeiden gesucht, daß beide Wappen miteinander verwechselt werden können. Das Kabinett hat sich für einen fliegenden Adler nach dem Entwurf von Hermann Eich entschieden und erklärt dazu: „Dieses klare und feste Bild des aufsteigenden Adlers vertritt vollständig zu werden, weil es als Sinnbild eines Staates empfunden werden kann, der, ohne den inneren Zusammenhang mit seiner Vergangenheit zu verlieren, sich aus tiefem Fall zu neuem Aufstieg rüftet. Eich hat nicht einen statischen Adler erfunden, sondern den Mut gehabt, einen Natureindruck zur strengen Form umzuformen. Gerade das wird diesen Adler vor raschem Verfallen schützen. Ein ausgesprochen „expressionistischer“ Adler würde schon dem nächsten Geschlecht so unerträglich sein, wie uns heute ein Staatswappen im Jugendstil wäre. Im Mund der Stempel und Siegel steht der Adler Echs mit freudigen Antritt und guter Schwarz-Weiß-Verteilung. Er ist von vornherein als graphisches Zeichen gedacht. Nach den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten: als Gummi- und Trockenstempel, als Siegel, im Briefkopf und auf Fahnen bedarf jedes Wappenbild gewisser Umformungen; es soll z. B. das einmale Stempelgerecht, das anderemale hölzchnittgerecht sein. Auch der Adler muß sich hier der strengen Kreisform einfügen, dort darf er sich freier in der Fläche entfalten. Man kann nicht für alle Formate, Zwecke und Techniken ein und dasselbe Normatier verwenden wollen.“

Parlamentarismus als Friedensstörer.

Frankreich wird in seiner Politik mehr und mehr zu einem Schreckbild parlamentarischer Auswüchse. Briand und seine Kammer lassen die Welt nicht zum Frieden kommen, weil die Mächtigkeiten, die sie aufeinander zu nehmen haben, zur Rücksichtslosigkeit gegen den Friedenswillen Europas werden. Aus dem Siegestaumel und dem Annektionsrausch der Waffenstillstandszeit heraus geboren glaubt die französische Kammer sich als Stimmungsgeber und Beauftragter einer nationalistischen verheerenden Wählerchaft sich nationalistisch-annexionistischen Bestrebungen hingeben zu müssen, die überall dort die Paragraphen des Versailles-Diktates zu sprengen und zu umgehen versuchen, wo von deutschen Rechten die Rede ist. Die ober-schlesische Frage und die sogenannten Sanktionen bilden ein Schulbeispiel für die Art von Politik, die ein Land zu führen gezwungen ist, dessen Regierende das Volk seit Jahr und Tag durch wilde Kriegsbegehrte in eine Seesünderverfassung hineingetrieben haben, die zwischen geradezu hysterischer Angst und wildem Siegestaumel schwankt. In beiden Fällen, sowohl in bezug auf Oberschlesien wie in bezug auf die Sanktionen, liegt Deutschlands Recht so klar zutage, daß selbst Länder, die keineswegs der Deutschfreundlichkeit verdächtig sind, in ihrer Presse mehr und mehr von

der unehrlichen, friedensstörenden Politik Frankreichs abrücken. Aber Frankreich wagt und weicht nicht von seinem widerrechtlichen Standpunkt, weil sein Kabinett es nicht wagt, der Kammer mit dem Versailles-Vertrag in der Hand entgegenzutreten und zu sagen, daß es der oberste Grundsatz des Siegers sein müsse, dem Besiegten die Rechte aus dem Friedensvertrag zuzubilligen. Die französische Regierung schreckt zurück vor dem nationalistischen Terror der Kammer und bietet darum einer Welt, die man lehrte, die Demokratie als höchsten Friedenshort anzubieten, das Bild einer Hilflosigkeit, die eben diese Demokratie zum ewigen Unruhesünder werden läßt. Nicht der Versailles-Vertrag, sondern die innere Politik Frankreichs wurde zum Feind der Geschichte Europas, und Europas Frieden hängt vom Willen französischer Parlamentarier ab, deren eitle Großmännlichkeit sie zu gewissenlosen politischen Demagogen werden läßt. Die Stabilitätsfurcher, ehemals ein innerpolitischer französischer Sport, der der Welt manches Beispiel häßlicher parlamentarischer Entartung zeigte, würde im Frankreich von heute zum Schicksal der europäischen Politik und des europäischen Friedens. Ohne die französische Kammer wäre die ober-schlesische Frage, wären die Sanktionen längst abgetan, und zwar abgetan zugunsten Deutschlands, aber die Nationalisten der französischen Kammer wollen der Welt ihren Willen aufzwingen, mag darüber Europa mehr und mehr zum Chaos werden. Und über alledem schweben wie eine Dunstwolke Wilsons und seiner Nachbeter Phrasen von der segenspendenden, friedenerhaltenden westlichen Demokratie. Aber an ihren Früchten wird man auch diese Entartung des Parlamentarismus eines Tages erkennen und sich von einer Demokratie vom Schlage der französischen abwenden, die nichts weiter ist als das gewissenlose Strebertum und die Herrschaft eines häuslichen parlamentarischer Berufsnationalisten vom übelsten Schlage.

Mehrerlös von Häuten von Schlachtrindern.

Ein Rechtsstreit im Kreise Trebnitz i. Schl.

Die Provinzialfleischstelle für die Provinz Schlesien hatte am 22. September 1920 angeordnet, daß der in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 erzielte Mehrerlös von Häuten von Schlachtrindern im Betrage von 1 489 108,93 M. an die Lieferantengemeinschaft verteilt werden sollte, die in dieser Zeit die ihnen zugewiesenen Bedarfstellen restlos oder annähernd restlos beliefert hatten. Die Verteilung war von der Provinzialfleischstelle so vorgenommen worden, daß alle die Kreise, die in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 mehr als 50 Prozent ihres Solls abgeliefert haben, entsprechend den Mehrerlösungen Berücksichtigung finden. Demnach entfielen auf den Kreis Trebnitz 51 050,10 M. Die Provinzialfleischstelle hatte weiter richtig angeordnet, daß diese Summe an die Landwirte des Kreises Trebnitz weiter verteilt werden sollte, die sich in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 durch gute Ablieferung ausgezeichnet haben. Dabei sollte je Zentner lebend Rind etwa 40—50 M. als Prämie zugrunde gelegt werden.

Der Landrat des Kreises Trebnitz entsprach dieser Verfügung der Provinzialfleischstelle jedoch nicht, sondern hat diese vielmehr von der Verteilung der überlieferten Summe abstrahieren zu lassen und diese Summe dem Kreise zu belassen. Er begründete diese Bitte damit, daß dem Kreis vom 1. Dezember 1919 ab vier Fünftel des Hauptzollanteils zufließen, um auf die Kosten zu kommen, welche insbesondere für den Kreis eine Erhöhung der Kleinverkaufspreise nötig gewesen. Der Kreis Trebnitz hätte dies jedoch nicht getan und hätte insbesondere mit einem Defizit abgeschlossen. Dieses Defizit wollte der Landrat mit dem aus dem Mehrerlös aus den Häuten stammenden Geld befriedigen.

Der Landrat war sich jedoch nicht ganz sicher, ob dieses Verfahren nicht doch beanstandet werden könne. Er holte sich daher beim Oberpräsidium Rat. Hier empfahl man ihm, eine Bescheinigung durch den Vorsitzenden des Kleinbauernbundes im Kreise Trebnitz beizubringen, worauf diese Organisation offiziell auf die Zahlung zugunsten der Kreisfleischstelle verzichtete. Der Kreisvorsitzende des Kleinbauernbundes hat dem Landrat tatsächlich diese Bescheinigung ausgestellt. (1)

Aber auch dem schlesischen Viehhändlerverband in Liquidation erkläre ich trotz dem das Vorgehen des Herrn Landrats als ungesetzlich. Der Verband war vielmehr der Ansicht, daß die Erklärung des Vorsitzenden des Kreisverbandes des schlesischen Kleinbauernbundes nicht ausreichend sei, da dem schlesischen Kleinbauernbund nicht alle für die Verteilung in Betracht kommenden Viehhändler angeschlossen sind und es zweifelhaft sei, ob der Vorsitzende statutengemäß zu Erklärungen des in Betracht kommenden Inhalts befugt ist.

Der Schlesische Landbund fordert jetzt für die forderungsberechtigten Landwirte im Kreise Trebnitz die Anzahlung des ihnen gebührenden Anteils.

Reichswirtschaft und Siedlungs-wesen.

Der Reichswirtschaftsrat beschäftigt sich u. a. zur Zeit mit dem ländlichen Siedlungswesen. In Erwiderung auf die von Professor Kereke geforderte progressivste Grundsteuer führte Frhr. v. Nitzsch (Schlesischer Landbund) in einer Gegenschrift über die gegenwärtigen Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in der Landwirtschaft u. a. folgendes aus:

Von den Kleinbauern wirkten 1907: 82 Proz., von Großbauern 93 Proz. und von den Großbetrieben 73,9 Prozent ausschließlich oder doch überwiegend mit eigenem Land. Von der Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Betriebe war 1907 bei den Kleinbauern 31,3 Proz., bei den Mittelbauern 90,1 Proz., bei den Großbauern 92,1 Proz., bei den Großbetrieben 79,4 Prozent eigenes Land. Die deutsche Bodenbewirtschaftung ist also zum weitest ausgedehnten Teil Eigentumswirtschaft.

Im We
erachte
Boden
gen Se
Verhält
dem vo
Boden
auf un
schwind
das sta
als ein
großen
Kriege
unferer
der We
nis en
Dr. Va

Es
die M
Verhan
sig sind
wir in
nicht d
daß de
Klagen
davon,
nicht g
noch die
Welt d
sch. 1
ines
anferer
„Excel
hät:
„D
tens e
machen
1. G
en gef
gerichts
jen Un
innen b
2. G
haben,
werden
ni habe
handlu
kun w
— und
refektu
ein mu
3. G
er Fal
tigen,
fast ge
rechtig
hne G
Das
handlun
ind; W
hasare
schlech
leicht fü
aner di
Frase i
Periou
en, we
berlebe
über die
iens al
iale Mo
iebroht
Un
Besete
von de
reignep
Die
ten We
Da
allein i
hlichl
Kreife
An
richtig
ine ar
büßlich
lommu
Blatte
3. fro
Martin
reicher
Stenge
dah an
1915 (r
Boreto
lamme
Bonilla
Befang
ausdrü
zugelaf
genen
M.
dente
unferer
daran,
auf an
wurde
alles
W
des V
Festst
terru
war in
W
fälle
ger V
reden
und v

Im Wettbewerb damit tritt ergänzend die Wirtschaft auf erschöpftem Boden dazu. Gelänge die Ueberführung des Bodens in öffentliche Hand auf dem Wege der übermäßigen Besteuerung der Grundrente, dann müßte sich das Verhältnis umkehren. Die Arbeit auf erschöpftem oder auf dem von öffentlichen Organen zur Nutzung überwiegenem Boden müßte in den Vordergrund treten, die Wirtschaft auf und mit eigenem Boden bis zur kümmerlichen Rente verschwinden. Die Wirkung könnte nur unheilvoll sein. Gerade das starke Ueberwiegen der Eigentümerwirtschaft hat sich als eine der wichtigsten Voraussetzungen erwiesen für die großen landwirtschaftlichen Fortschritte, wie sie vor dem Kriege gemacht sind und wie sie wieder zu erreichen eine unserer obersten Aufgaben sein muß. Die Sozialisierung der Grundrente stellt dem ein unüberwindbares Hindernis entgegen. Deshalb sind die Steuerpläne des Prof. Dr. Kerebowe nicht für die Landwirtschaft annehmbar.

Leipzig und wir.

Es lohnt sich wirklich, einmal herumzuhörchen, wie die Meinungen der einzelnen unter uns über die Verhandlungen gegen die „Kriegsverbrecher“ in Leipzig sind. Im allgemeinen stößt man auf die Ansicht, daß wir in unserer, zurzeit gänzlich abhängigen Lage und nicht den Born der Entente dadurch zuziehen dürfen, daß der Leipziger Gerichtshof den deutschen Angeklagten gegenüber Milde walten läßt. Ganz abgesehen davon, daß hier von Milde oder Nachsicht überhaupt nicht gesprochen werden kann, sondern daß auch heute noch die deutsche Gerichtsbarkeit unantastbar vor aller Welt dasteht, wäre es auch sonst eine irrtümliche Ansicht. Anzustreben hingegen wäre es, die Ansicht eines französischen Rechtsgelehrten möglichst in unserer Presse zu verbreiten, der sich wie folgt im „Excelsior“ über die Leipziger Verhandlungen äußert:

„Die Angeklagten werden beinahe immer wenigstens einen der drei nachstehenden Gründe geltend machen können:

1. Entweder haben sie auf Befehl ihres Vorgesetzten gehandelt, und man weiß, daß vor einem Strafgerichtshof der Befehl eines im Range Höherstehenden untergeordnet ist, besonders wenn es sich um einen bei der Armee im Felde erteilten Befehl handelt.

2. Oder sie werden leugnen, die Absicht gehabt zu haben, eine ungesetzliche Handlung zu begehen; sie werden sogar behaupten, im besten Glauben gemeint zu haben, mit der ihnen zum Vorwurf gemachten Handlung den Interessen ihres Landes zu dienen. Nun weiß aber jeder, daß in den meisten Gesetzbüchern — und insbesondere trifft dies für das deutsche Strafgesetzbuch zu — die verbrecherische Absicht erwiesen ein muß, damit ein Verbrechen bestraft werden kann.

3. Oder aber — und das wird beinahe allgemein der Fall sein — die Angeklagten werden sich darauf stützen, daß das Gesetz keine Strafe für die ihnen zur Last gelegten Handlungen vorsieht, und werden den Rechtsgrundsatz für sich anführen: „Keine Strafe ohne Gesetz!“

Das internationale Recht zählt eine Reihe von Handlungen auf, die den Kriegsverbrechen unterstellt sind; Bombardement von offenen Städten, Hospitälern, Lazaretten; Beschädigung von Privatigentum; schlechte Behandlung der Zivilbevölkerung. Aber es fehlt für einzelne Zivil- und Militärpersonen, die sich einer dieser Handlungen schuldig gemacht haben, keine Strafe vor und kann eine solche nicht vorsehen. Diese Personen können durch ein Gericht nur bestraft werden, wenn die Gesetzgebung ihres Landes die fraglichen Verbrechen zuvor mit Strafe bedroht hat. Nun hat aber die deutsche Gesetzgebung — nicht anders übrigens als die französische — die durch das internationale Recht ausgesprochenen Verbote mit keiner Strafe bedroht.

Und nun? Die Deutschen, die der Verletzung der Befehle des Krieges schuldig sind, und deren Bestrafung von den Alliierten gefordert wird, werden fast alle reingesprochen werden.

Dies ist die notwendige Folge der in der modernen Welt geltenden Rechtsregeln.

Das ist die Stimme eines Franzosen, der nicht allein mit seiner Meinung dasteht, denn es gibt ja schließlich auch jenseits unserer Grenzen in gewissen Kreisen Ehrlichkeit und Objektivität.

Anlässlich der Verhandlungen des Leipziger Gerichtshofes gegen den General Stenger erhob sich noch eine andere französische Stimme, und zwar des französischen Schriftstellers „Gautier“, der in der kommunistischen Zeitung „Humanité“, der in diesem Blatte an die Schandtaten des Kommandeurs der 3. französischen Infanteriedivision, des Generals Martin de Bonillon, erinnert, der seinen Truppen den gleichen Befehl gegeben hat, auf Grund dessen General Stenger vor Gericht zitiert wurde. Das ist festgelegt, daß am Vorabend des Angriffes vom 25. September 1915 (wohlgemerkt im Jahre 1915 bereits) hinter der Boretzhöhe die Offiziere der genannten Division zusammengerufen und ihnen von General Martin de Bonillon im Speisesaal der Befehl erteilt wurde, keine Befehle zu machen, und daß damals der General ausdrücklich erklärte, es seien nur einige Ausnahmen zugelassen, damit sein Dolmetscheroffizier diese Befehle gegen Verbrechen könne.

Man denke an die Brut über den U-Bootkrieg, man denke daran, wie er propagandistisch verheißend von unseren Gegnern ausgeschlachtet wurde. Man denke daran, wie raffiniert unsere gelegentlichen Angriffe auf angebliche englische Lazarettschiffe dazu benutzt wurden, um das neutrale Ausland gegen uns, vor allem gegen unsere Kriegsführung, zu empören.

So aber blieb unsere Propaganda, die das Wort des Prinzen von Wales am 21. 21 gelegentlich eines Festessens in der Schiffsfahrtskammer in alle Welt weitertrug? Jenes Wort: „Jedes unserer Handelsschiffe war in Wirklichkeit ein Kriegsschiff.“

Wie kann man da noch im Hinweiss auf alle diese Fälle auf Seiten unserer Gegner bezüglich der Leipziger Verhandlungen von Recht und Gerechtigkeit reden? Hier gilt es, nur eins festzusetzen, zu gelassen und vor allen Dingen besser zu machen: unsere Pressen

und Propaganda nicht noch einmal hinten anzustellen und zu vernachlässigen, wie wir es im Weltkriege getan haben.

Heute heißt es vor allem zusammenzustehen in dem einmütigen Gedanken, daß es für uns kein Verzicht geben kann ohne eine Aburteilung der Kriegsverbrecher der und feindlichen Staaten, und gleichzeitig nach zuweisen, daß der Grund für vielfach gelegentlich Uebergriffe darin zu suchen ist, daß von Seiten unserer Gegner das Kriegrecht auf das Empörendste übertreten und verhöhnt worden ist, und daß unsere wenigen und — wie es auch aus den Verhandlungen hervorgeht — geringfügigen Verbrechen durch das alt: Wort zu erklären sind: Druck erzeugt Gegendruck!

Körperschaftssteuerpflicht landwirtschaftlicher Verbände.

Von allgemeinem Interesse dürfte die Frage sein, ob die wirtschaftspolitischen Organisationen der Landwirtschaft (Landbünde, Kreditwirtschaftsverbände usw.) von der Körperschaftsteuer befreit sind, da ihr „Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet“ ist (§ 2, Ziffer 7 des Körperschaftsteuergesetzes). Der Reichsfinanzminister hat es abgelehnt, über diese Frage grundsätzlich zu entscheiden. Die Entscheidung sei vielmehr Sache des zuständigen Finanzamts, im Rechtsmittelverfahren Sache der Finanzgerichte. Die Verbände müssen daher den entsprechenden Antrag auf Befreiung von der Körperschaftsteuer an das Finanzamt ihres Bezirkes richten. Bei denjenigen Verbänden, die nebenbei für ihre Mitglieder künstliche Dängemittel oder andere Verbrauchsstoffe vermitteln, dürfte die Frage der Umsatzsteuerpflichtigkeit nach § 19 Ziffer 1 b der Ausführungsbestimmungen zum Körperschaftsteuergesetz zu beurteilen sein. Es wird sich hierbei darum handeln, ob nur eine gelegentliche Vermittlung des Bezuges gewisser Bedarfsartikel oder ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb vorliegt; im ersten Falle dürften die Verbände steuerfrei sein, im letzten steuerpflichtig.

Tauschmais.

In mehrfachen Besuchen und Mitteilungen hat der Reichs-Landbund die Reichsgetreidestelle darauf hingewiesen, daß die Belieferung mit sogenanntem „Tauschmais“ viel zu wünschen übrig läßt. Wochen und Monate müssen zahlreiche Landwirte warten, die den Mais notwendig gebrauchen, ehe sie beliefert werden. Ein großer Teil der Belieferungen ist selbst bis heute noch nicht erfolgt. Es macht sich daher bei den beteiligten Landwirten eine erregte Stimmung bemerkbar, die ihren Ausdruck findet in der Erklärung, daß die Betroffenen nicht eher Umlagegetreide abliefern wollen, bevor nicht der Tauschmais in voller Höhe zustehender Höhe geliefert worden ist. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist erneut ersucht worden, zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei der Umlageablieferung dafür Sorge zu treffen, daß die Maisbelieferung möglichst schnell und reiblos durchgeführt wird.

Zusammenschluß der Kinderreichen.

Ein Beitrag zur sozialen Frage.

Ein erschütterndes Bild bieten die meisten deutschen Großstädte an Kinderelend. Mit bleichen, abgezehnten Wangen haben die von Hunger, Krankheit und häuslicher Not ausgegerrtelten Kleinen der dunklen und leiser überwiegenden Teile der Großstadt schon im frühesten Alter die Lust am freudlosen Dasein verloren... Ein entsetzliches Drama rollt sich vor den Augen der Beschauer ab, wenn sie die Behausungen der kinderreichen Familien der unterernährten Großstadt betrachten. Ungezählte Familien leben in einer großen Kinderzimmerei in einem einzigen Raum, in dem gelebt, gegessen, geschlafen, gelitten und gestorben wird! Ein jeder, dem noch Empfindung und Mitleid mit der Jugend auch in diesen Zeiten geblieben ist, kann sich der furchtbaren Tragik des dumpfen von den Ausdünstungen vieler Menschen verpesteten, einzigen Raumes einer kinderreichen Familie im ständigen Hinterhause nicht verschließen. Wie ein Särgel, der nicht umgehört werden darf, gelten die patistisch festgehaltenen grausamen Zahlen der so Leidenden in die weiteste Deffektivität.

Allein im engeren Berlin mit 1/4 Millionen Einwohner gibt es eine Viertel Million Wohnungen in luft- und lichtarmen Stadtvierteln, die nur einen Wohnraum haben. Mit Einzimmerwohnungen muß sich rund ein Drittel aller Berliner behelfen. Familien mit 9 und mehr Kindern sind in einem Raum zusammengepfercht.

In Hamburg gibt es über 1000 Familien mit 6 und mehr Kindern, die in einer Einzimmerwohnung hausen. Der vierte Teil der Wohnungen entspricht nicht entfernt den minimalsten gesundheitlichen Anforderungen. In 900 Haushaltungen befinden sich 165 Lungenkranke. Die Rachitis hat eine noch nie dagewesene Ausdehnung unter den Großstadtkindern angenommen.

Welch eine erschreckende Gefahr für Deutschlands Stolz, für Deutschlands Zukunft, für seine Jugend! In diesen unerträglichen Zuständen Wandel zu schaffen, sollte die Pflicht aller sein, die noch Liebe für die kommende Generation, die ja berufen sein soll, Deutschland wieder stark und kräftig zu machen, übrig haben! Und welcher Weg soll eingeschlagen werden, um Licht und Sonne in die dunklen Stuben und die traurigen Herzen der verarmten kinderreichen Familien zu bringen? Leere Worte und selbst der kleinste Ausdruck des Bedauerns verfehlen ihren Zweck. Arbeiten heißt es für die Familien, die mit ihrer großen Kinderzimmerei den eigentlichen Grund zur deutschen Nation legen. Volksvermehrung ist Staatswohl, Volksvermehrung Selbstmord! Schafft rings um die Großstädte und sonstwo in Stadt und Land Siedlungen! Siedlungen unter

Verzicht auf allen überflüssigen Luxus und Konfort des großstädtischen Treibens, Siedlungen, in denen frische, freie Luft und ein Garten verlorenen Lebensmut und Gesundheit wiederbringen.

Ueber das ganze Deutsche Reich müssen sich die Kinderreichen, die in Armut leben, zu einer gewaltigen Organisation zusammenfinden, um solche Siedlung zu betreiben. Sie sind die Hauptlasttragenden des Elends der Zeit. Staatliche Vorhelfe und sozial demtende Architekten werden ein solches Siedlungswerk ermöglichenden können. In Berlin haben sich bereits unter Führung namhafter Reichstagsabgeordneter aller Richtungen die kinderreichen Familien zu einem Bund vereinigt. Der Bund will in kraftvoller Einigkeit alle wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wahrnehmen, ohne Ansehen des Berufs und der Partei. Die Kinderreichen sollen überall den Vortritt haben. Ein solcher Zusammenschluß ist nur zu begrüßen.

lokales.

Postverkehr mit Oberschlesien. Nach Orten des bisherigen Aufstanzgebietes in Oberschlesien sind Postsendungen aller Art wieder zugelassen. Die Wertgrenze für Briefe und Pakete wird jedoch auf ein tausend Mark beschränkt, weil die Verkehrsüberlastung noch nicht völlig wiederhergestellt ist.

Postpakete nach dem besetzten Gebiet. Bei den Postanstalten im besetzten rheinischen Gebiet gehen täglich zahlreiche einfuhrbewilligungspflichtige Pakete über 5 Kgr. ein, denen der Absender keine Einfuhrbewilligung beigelegt hat in der mißverständlichen Annahme, daß der Empfänger sie zu beschaffen und vorzulegen habe. Wenn es auch genügt, daß die Einfuhrbewilligung von dem Empfänger bei der Besorgung des Pakets vorgelegt wird, so ist doch Voraussetzung für dieses Verfahren, daß der Empfänger sich schon vor der Absendung des Pakets die Einfuhrbewilligung beschafft hat, damit er sie so gleich nach dem Eingang des Pakets bei der Verzollung vorlegen kann. Dagegen ist es nicht angängig, erst nach dem Eintreffen des Pakets am Bestimmungsorte die erforderliche Einfuhrbewilligung zu beantragen. Der Absender hat künftig bei Paketen über 5 Kgr. nach dem besetzten rheinischen Gebiet, sofern er eine Einfuhrbewilligung nicht selbst beibringt, auf dem Stammeil der Paketearte zu vermerken: „Einfuhrbewilligung beim Empfänger“ oder „Einfuhrbewilligung frei“. Es wird empfohlen, nach dem besetzten rheinischen Gebiet möglichst nur Pakete bis 5 Kgr. zu versenden, da diese von bestimmten Ausnahmen abgesehen einfuhrbewilligungsfrei sind. Schwere Sendungen wären daher zweckmäßiger zu zerlegen.

Aus Stadt und Land.

Millionenspende für Oberschlesien. Die nordwestliche Gruppe der Berufsgenossenschaft der Eisen- und Stahlindustrie (Rheinland-Westfalen) hat sich entschlossen, 5 Mark pro Kopf der Belegschaft dem Oberschlesier-Hilfswerk zur Verfügung zu stellen. Der Berliner Arbeitgeberverband der Metallindustriellen hat 100 000 Mark überwiesen, der Arbeitgeberverband für Dortmund 80 000 Mark, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin 1 Million Mark, die Firma Krupp 250 000 Mark, die Deutsche Eisenhandels-Gesellschaft Berlin 100 000 Mark, die Akkumulatoren-Gesellschaft Berlin 100 000 Mark, Pöhlitz H. G. Hörde i. W. 100 000 Mark, Rawad u. Grünsfeld Charlottenburg 100 000 Mark.

Explosion auf einem Truppenübungsplatz. Im Munitionsdepot auf dem Exerzierplatz Stefansdorf ist ein Benzintank und ein danebenliegender Schuppen in die Luft geflogen. Drei Personen wurden getötet und fünfzehn verletzt. Zwei Personen werden vermisst. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden in Stefansdorf Hausdächer abgedeckt und in den benachbarten Ortschaften Fensterscheiben eingedrückt. Vermutlich liegt Selbstentzündung vor.

Jugunglück bei Ludwigshafen. Bei der Einfahrt des Güterzuges Nr. 8521 in Magimiliansau entgleisten die beiden Lokomotiven und der folgende Zugteil. Ein Zugführer und ein Heizer wurden getötet, zwei Lokomotivführer und ein Heizer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

Waldbrand auf Walm. Seit mehreren Tagen wütet ein furchtbarer Waldbrand in der Nähe von Oskarshamn. Das Feuer verbreitet sich auf einer Front von fünf bis sechs Kilometer und hat bereits das Waldgebiet in einer Tiefe von zehn Kilometer verwüstet. Auch in der Gegend von Elmhult ist ein großer Waldbrand entstanden.

Prägelerei um Leopold Wöfling. Bei der Sommerachtsredoute in Wien war der ehemalige Erzherzog Leopold von Toskana, der sich neuerdings Leopold Wöfling nennt und in Berlin einen nicht gerade sympathischen Eindruck durch sein Gastspiel auf einem künstlerischen Brett hinterließ, als Vortragender angekündigt. Obwohl einige Aristokraten dem Erzherzog 140 000 Kronen anboten, wenn er auf die öffentliche Mitwirkung bei der Redoute verzichte, führte Leopold Wöfling sein Borch-bea durch und gab ein Kapitel aus seinen „Reminiscenzen“. „Nababurger unter sich“ zum Wesen. Nach dem Auftreten des Erzherzogs kam es zu einer Riesensprägelerei. Monarchisch gesinnte Besucher waren mit anderen Waffen zusammengefallen. Ohrfeigen, Puffe und Schläge fielen, so daß schließlich Polizei eingreifen mußte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Schmuggler-runwelen im Westen. Die Zollbeamten des westlichen Grenzgebietes haben im Kampf gegen zahlreiche Schmugglerbanden, deren Mitglieder durchweg mit Fahrrädern ausgerüstet sind, einen schweren Stand. Bei einem Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Schmugglern mußten die Beamten von ihrer Schutzweste Gebrauch machen. Einer der Schmuggler wurde durch Lungenschuß schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Schon vor kurzer Zeit wurde ein Schmuggler durch einen Gewehrstruß tödlich verwundet.

Furcht vor der Wahrheit. In Düsseldorf wurde der Verlagsdirektor Gottesleben wegen Ausstellung von

Bildern mit Darstellungen französischer Truppen in Oberschlesien zu vier Wochen Gefängnis und Ausweisung verurteilt.

Ausweisung aus dem Saargebiet. Auf Antrag der französischen Besatzungsbehörde in Homburg hat die Saarregierung zwei Eisenbahnstationsbeamte aus dem Saargebiet ausgewiesen. Der Grund der Ausweisung soll unfreundliches Verhalten gegen einen französischen Offizier sein, der sich dadurch beleidigt fühlte. Die Unfreundlichkeit wurde darin gefunden, daß die Stationsbeamten eine Forderung des Offiziers ablehnten, weil sie technisch unansführbar war.

Typhusepidemie in Westfalen. In Westfalen ist eine schreckliche Typhusepidemie ausgebrochen. Allein in Duisburg sind 54 Personen infolge Fleischvergiftung an Paratyphus erkrankt. Bis jetzt hat die Epidemie zwei Todesopfer in Duisburg gefordert. In einer einzigen Familie liegen allein neun Personen an der schrecklichen Krankheit darnieder. Auch in Warthen bei Dortmund greift die auf einer Milzinfektion beruhende Typhusepidemie schrecklich um sich. Bisher sind 96 Erkrankungen und fünf Todesfälle gemeldet worden. Die Bevölkerung wird zur Schutzimpfung aufgefordert, die kostenlos erfolgt.

Ein neuer Heidebrand. Die Wald- und Heidebrände nehmen in der letzten Zeit einen erschreckenden Umfang an. Aus Oldenburg kommt jetzt die Meldung von einem neuen Heide- und Moorbrand in dem zwischen Neudörper, Neudörpen, Neulische und Dörpen gelegenen Dörper Moor, von dem bisher eine Fläche von 1000 Morgen ergriffen worden ist. Alle Lösungsversuche sind zwecklos; das Feuer greift immer weiter um sich.

Die Königin von Schweden krank. Die Königin von Schweden hat sich einer Operation unterziehen müssen. Eine wesentliche Besserung ihres Zustandes ist eingetreten.

Niefenerdbeben in China: 80 000 Tote! Ein furchtbares Erdbeben hat sich nach Mitteilung des „Matin“ in den chinesischen Bezirken Kansu und Chanji zugetragen. 80 000 Menschen sollen nach den bisherigen Meldungen dabei umgekommen sein.

- Der kommunistische Bandenführer Max Hörs, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, ist nach dem Zuchthaus Münster i. W. überführt worden.
- Der bekannte französische Gelehrte Gabriel Lippmann, Erfinder der Farbphotographie, der mit der Wilson-Fotografie aus Amerika zurückkam, ist an Bord der „France“ gestorben.
- Auf den Londoner Bahnhöfen sind wieder deutsche Orientierungstafeln angebracht.
- Am Sonntag, 21. August, findet in Ralzburg die feierliche Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen der bayerischen Truppenformationen statt.
- Der bekannte englische Zeitungsdirektor Lord Northcliffe wird mit einem großen Stabe von Journalisten eine Reise an die Erde antreten.

Gerichtssaal.

Frau Minister verurteilt. Wegen Vergehens gegen das Entwaffnungsgesetz ist von der Strafkammer in Nordhausen die frühere braunschweigische Kultusministerin, Frau Minna Faschauer, zu vier Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden; sie hatte in einer öffentlichen Versammlung zur Verweigerung der Waffenablieferung aufgefordert.

Verurteilung deutschen Militärs in Lille. Das Militärgericht in Frankreich hat deutsche Offiziere und Soldaten verurteilt, die sich angeblich verschiedener Vergehen gegen das gemeine Recht schuldig gemacht haben. So wurde Oberst Frosch und Hauptmann Guer zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der erste wegen Diebstahls von Schmuckstücken und der zweite wegen Diebstahls von altem Mobilien. Weiter wurden 4 Unteroffiziere wegen Gewalttätigkeiten gegen Zivilpersonen zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Genauere Meldungen über dieses Urteil lagen noch nicht vor.

Eisenbahnattentäter vor Gericht. Für das Attentat auf den D-Zug Eisenach-Frankfurt a. M. vom 30. März ds. Js. wurden die Haupttäter, der Matrose Winkel und der Schlosser Godt, zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu je 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Volkswirtschaft.

Preisrückgang für englische Kohlen. Der Preis für englische Kohlen wird weiter erhöht, und zwar für die verschiedenen Qualitäten um 2 bis 5 Schilling pro Tonne. Der Preis wird dann für die billigsten Sorten 3 Pfund Sterling betragen und für die besten Sorten bis 68 Schilling steigen. Während des Kohlenkampfes waren amerikanische Kohlen für zwei Pfund Sterling angeboten worden. Für die englische Industrie bedeutet die neue Preisrückgang eine schweren Schlag, der ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt weiter herabdrückt.

Vom deutschen Weinbau. Die Nebenblüte stand in diesem Jahre unter dem Zeichen einer recht ungünstigen rauhen Witterung, die natürlich eine entsprechende Beeinträchtigung der Erntemenge zur Folge hatte. Es gibt in diesem Jahre eine erhebliche Verringerung der Ernte, als im Vorjahre. Die Nebenfelder unter der Trockenheit.

- Berlin, 16. Juli. (Schlachtbiehmärkte.) Auftrieb auf dem Zentraltierhof: 2138 Rinder, 1178 Kälber, 5970 Schafe, 4667 Schweine. Preise pro Pfund Lebendgewicht: Rinder: 2-7,25, Kälber 4-3, Schafe 2,50-3 und Schweine 10-13,75 Mark. Das Geschäft war ruhig.
- Wie steht die Markt? Es zahlten am 16. Juli für 100 Mark: Paris 8,07, Brüssel 17,03 Franken; London 10 Im 6,35 Kronen; Amsterdam 4,21 Gulden; New York 1,33 Dollar; Rom 29 Lire. Ein Pfund Sterling kostete 272 Mark.

Sport und Verkehr.

• **Stapellauf in Bremen.** Auf dem Werftplatz der Eisenbeton-Schiffbau A. G. in Bremen lief ein

für die Hamburg-Amerika-Linie gebauter Eisenbeton-Schlepper glücklich vom Stapel. Mit 1200 Tonnen Tragfähigkeit ist es das bisher größte Eisenbeton-Schiff Deutschlands.

• **Neuer Höhenflugrekord.** In Paris hat der Flieger Kirsch einen neuen Höhenflugrekord erreicht. Es gelang ihm, bis in eine Höhe von 10 600 Meter zu gelangen. Da er aber infolge einer Motorpanne entgegen den Bestimmungen des Aeroclubs von Frankreich seinen Absturzplatz nicht erreichen konnte, wird dieser Rekord nur offiziell registriert werden.

• **Der Luftverkehr zwischen Bagdad und Haifa ist eröffnet worden.** Die gesamte Entfernung wird von Flugzeugen in elf Stunden zurückgelegt.

Vermischtes.

• **Die Pest- und Cholerafurcht, die uns augenblicklich infolge der Verwahrlosung der russischen Verhältnisse vom Osten aus so erheblich bedroht, ist ernst, als es uns bisher zum Bewußtsein gekommen ist, weil der Grenzverkehr wegen der Zustände in Polen, dann wegen des regen Verkehrs von Leuten mit gefährlichen Pässen und wegen der Freiheit, die die bolschewistischen Kommissare bei uns genießen, die alte Grenzflucht nicht mehr durchzumachen hat. Früher hatten die deutschen medizinischen Behörden eine außerordentlich strenge Kontrolle eingerichtet, und sie vermochten sie durch die Gewissenhaftigkeit des alten Beamten-tums erfolgreich zu gestalten. Heute wissen wir ja, wie es dort im Osten zugeht, und da haben wir immer damit zu rechnen, daß eines Tages nicht bloß irgend welche Waren oder dergleichen, sondern auch Pest und Cholera „hereingefahren“ werden.**

Die Cholera ist den Älteren unter uns nicht fremd. Sie war vor bald dreißig Jahren ein ständiger Gast. Damals wütete sie in Hamburg und sie legte das gesamte Wirtschaftsleben dieser bedeutendsten Hafenstadt des Reiches auf lange Zeit still, schädigte den Weltverkehr Deutschland aufs äußerste, und brachte den fernwohnenden Staatsbürgern eine unangenehme Belästigung durch eine allgemeine sehr strenge Eisenbahnkontrolle. Es gelang damals aber, sie auf Hamburg zu beschränken, es ist gelungen, ihre Ausbreitung in die übrigen Teile des Reiches zu verhindern. — Mittel gegen die Seuche gab es nicht. Wohl wurden verschiedene Serumarten versucht, auch der reichliche Genuß saurer Speisen und Getränke, so z. B. der sauren obergärigen Biere, empfohlen, aber mit diesen Mitteln hat man damals der Seuche ernsthaften Abbruch nicht tun können. Heute ist die Wissenschaft weiter, aber doch nicht erheblich, und die Abwehrmaßnahmen werden nach wie vor das wichtigste Mittel zur Abwehr des gefährlichsten Gastes sein müssen.

Die Pest, die uns auch in der Kriegszeit, wie sie uns auch aus dem Osten zahlreiche Cholerafälle brachte, im Inlande verschont hat, tritt zur Zeit in Rußland an verschiedenen Stellen auf, und die Ausbreitung steht angesichts der Vernichtung des Tierbestandes, dessen Vertreter die Sowjetregierung in der ersten Zeit ihrer Herrschaft zu Handarbeiten gezwungen hat, der bei der allgemeinen Not erst recht schnell untergegangen ist, nur auf geringen Widerstand. Die Sowjetregierung hat dagegen nichts einzusetzen als Vertuschungsgebungen. Nach den Erfahrungen früherer Jahrhunderte leidet gerade die am schlechtesten ernährte Bevölkerung am schlimmsten unter dieser Seuche. Sie trafe also in dem ausgemergelten Deutschland auf einen günstigen Nährboden.

Die Malaria, die ebenfalls in Rußland eine größere Verbreitung gewonnen hat, kennen wir in Deutschland schon besser aus den Erfahrungen der vielen Kriegsgesellen, die sie aus dem Felde mitbrachten. Sie wird uns angesichts der scharfen Rüstung unserer Medizin aber nicht ernstlich bedrohen.

Scherz und Ernst.

• **„An der schönen blauen Donau.“** Johann Strauß, der unsrerliche Komponist der „Biedermaus“, des „Dichter und Bauer“ und des „Zigeunerbarons“, hat in Wien eine besondere Ehre erfahren. Allüberall in der ehemaligen 1. und 2. Meidling sind an ein und dem gleichen Tage die flossenen Weisen des Donauwalzers „An der schönen blauen Donau“ erklingen. Eine große öffentliche Sammlung für die Kriegsgesellen war mit der Obktion für den Kaiserpalast, dessen Denkmal bei der festlichen Gelegenheit enthüllt wird, verbunden. Im Prater, wo die blühenden Bäume auf die verlebten Wiener Mädels gucken, in den alten und neuen Kaffeehäusern der Kunststadt, in jedem Heim, wo die Musik ein Plätschen gefunden hat, — kurz in der ganzen Donaustadt sind an dem Straußtage punkt 8 Uhr ebenfalls die plätschernden Weisen „An der schönen blauen Donau“ gespielt worden. Ob Orchester oder Kapelle, ob Klavier oder Geige, ob Mandoline oder Gitarre, ob Gramophon oder Leierkasten, jedes Instrument sollte den großen Musikfreund ehren und seinen Donauwalzer wieder in die Ohren der einst so lebensfrohen, durch die schreckliche Leidenszeit heute aber müden Bevölkerung der deutsch-österreichischen Hauptstadt klingen lassen. Eine Künstlerlehre, die ohne Zweifel Sympathie verdient und zur Nachahmung anregt. Auch in den trübsten Zeiten soll ein Volk seine großen Söhne nicht vergessen!

• **Ein interessanter Volksbrauch in Dalmatien** ist die sogenannte Wahlbrüderschaft. Die Wahlbrüder sind verwandtschaftlich einander Fremde, aber befreundete Personen, die ihren Freundschaftsbund fürs ganze Leben schließen und zu seiner Festigung den priesterlichen Segen erbitten. Der Segen wird von versammeltem Gemeindegemeinde ausgesprochen. Meist sind es nur zwei Personen; sie knien mit einer brennenden Kerze vor dem Altar, der Priester nimmt die Weihe des neuen Bundes vor und spricht den Segen. Danach geben sich die Wahlbrüder, Probaten genannt, einen Kuß und sind nun auf Lebenszeit ebenso untrennbar verbunden wie blutsverwandte Brüder.

• **Spinnen als Wetterpropheten.** Die Spinnen sind als Wetterpropheten bekannt und geschätzt, da sie gegen Veränderungen in den Strömungen der Luft ungewohnlich empfindlich sind und den Wechsel derselben mehrere Stunden vorher anzeichen. Ein Beobachter

gibt nachstehende Winke zum Verständnis der Spinnenpropheten: Die Winkelspinnen versprechen gutes Wetter, wenn sie uns aus ihrem Gewebe den Kopf zeigen und ihre Fäden weit vortreten; ferner wenn sie ihre Eier legen. Anhaltend schönes Wetter steht bevor, wenn sie ihre Beine möglichst weit von sich ausstrecken und wenn sie nachts ihr Netz vergrößert haben. Regen tritt ein, wenn sie sich in ihrem Gewebe ganz umkehren und uns ihren Hinterteil zeigen. Leider ziehen die wenigsten Menschen von dieser bemerkenswerten Eigenschaft der Spinnen Nutzen, da sie von der Keckheit liebenden Hausfrau unachtsamlich verfolgt und ihre Netze ausgerottet werden.

• **Ein Orden für Aufrechter.** Einzig in der Ordensgeschichte wird die Schaffung eines „Schlesischen Bundes“ durch die polnischen Insurgenten, die nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen Presse mit den wenig schmeichelhaften Worten Räuber, Verbrecher usw. belegt worden sind, dastehen. Nach dem „Oberschlesischen Wegweiser“, dem Leiborgan Korfanths, wird diese seltsame Ehrung den Insurgenten verliehen, die sich bei allen drei oberchlesischen Aufständen „tapfer“ gezeigt und sich um die polnische Sache „verdient“ gemacht haben. Das „schlesische Band“ wird in 3 Klassen verliehen. Allen anständigen Menschen wird das Tragen dieses Ordens hoffentlich nichts anderes, als die Kasse des Trägers für Gefängnis oder Zuchthaus beweisen. . . .

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner. (22. Fortsetzung.)
Bis es je gew... Und er fühlte: Was Tod...
Denk... Ich sah er mit einem Male...
Denk... Ich sah er mit einem Male...
Denk... Ich sah er mit einem Male...

Was du sein Herr als Mensch? Ein tief inneres Zittern war in ihm. Er fand die klare Antwort nicht. Nur eine neue Frage drängte sich ihm auf: Ist einer Herr, weil es ihm gleichgültig geworden ist, ob ihn ein unbesiegbarer Riese, den er herausfordert, kurzweg erschlägt — oder noch eine Weile laufen läßt?

Und wie steht du als Mensch heute zu ihm, heute, wo dich ein einsiger Wunsch erfüllt: ein neues Leben mit der einen aufzubauen? Willst du ihm weiter Tag für Tag aus dieser Höhe nieder in die Augen sehen und willst du weiter Tag für Tag nach diesen furchtbaren Sekunden da unten auf dem roten Teppich der Manege stehen und, leuchtend unter dem Nachzittern des Kampfes, wissen: Wieder ein Sieg — wieder ein Tag von ihm erstritten und ihm abgeliefert? Kannst du das tragen, dir dein Leben nun weiter auf die kurze Frist von immer vierundzwanzig Stunden zu erkämpfen — nun, wo du ihr und dir ein Glück für allen Rest des Daseins bauen willst? Kann sie es tragen?

Er dachte plötzlich hart und rücksichtslos — und fühlte dabei, wie das Herz ihm heftig schlug —: Keinen, keinen von denen, die ihn so herausgefordert haben, hat er auf die Dauer geschont. Nicht einer ist als reicher Mann zurückgetreten und dann nach Jahren still in seinem Bett gestorben. Keiner hat sich gerührt: Ich habe ihn am dicken Rinn gepußt, ich habe ihn verspottet und gehöhnt, und er hat es getragen — er war mein Knecht, ich bin sein Herr geblieben, bis ich selbst ihn aus seiner Anständigkeit ließ —

Herrera suchte mit Gewalt diese Gedanken abzuschütteln, sich aus dem Netz, das ihn umspann, wiederum zu befreien.

Seine Augen nahmen jetzt mit Absicht das Bild der Straße auf; er schritt über die Hertulesbrücke, wandte sich rechts und ging unter dem matt gewordenen Grün und Braun der Bäume am Wasser hin. Ein süßer Duft des Wellens webte hier und schloß ihn ein, und eine Stille war, als hätte alles Treiben der Stadt nicht Macht über den schmalen Kiesweg, der zwischen den Vorgärten zur einen Seite und dem dunklen Wasserlauf zur andern Seite lag.

Die Ruhe tat ihm ganz unfangbar wohl. Er gab sich ihr, wollte sie halten. Ihm zog es durch den Sinn: Hier still mit Heide gehen — aber all das mit ihr sprechen, was uns zu tun bleibt, damit ihr Leben und das meine zu einem einzigen Leben werde —

Auf einer Bank, die nah am Wasser stand, ließ er sich nieder. Er dachte: — ja — Perez Herrera, der —

Ein Blatt löste sich aus der Krone eines der Bäume, die den Platz umschatteten, fiel nieder, lag zu seinen Füßen. Er sah es fallen und sah doch darüber weg. Sein Blick war immer noch, hingegenommen von dieser Episode seiner Vergangenheit, da draußen in der Weite. Er hatte dabei jetzt, wie die Umrisse des Erinnerungsbildes saft verschwammen, sich lösen und zerflattern, unklar das Empfinden, als läge alles das in einer ganz unfangbar fern gerückten Zeit, als trennten ihn davon viele und viele Jahre und ungeahnte Wandlungen der Seele.

Er hob die Hand ein wenig auf — das war, als griffe er nach etwas, das nicht war — und ließ sie wieder sinken.

Und er dachte erregt, während sein Blick wiederum Leben fand, und diese stille Schönheit rings um ihn umfaßte: Perez Herrera —? Der Mensch, der damals mit dem Wissen der Hoffnungslosigkeit und mit dem Wissen, nicht Sehnsucht und nicht Liebe sind mehr in dir wach, und es ist alles nichts! den Namen wählte — als ein Symbol über sein neues Leben stellte — der war nicht mehr. Und dieser Einsame, der dann durch über vier Jahre allein und abseits von den andern geschritten war und alle Schicksale der andern mit überlegenem Lächeln sich erfüllen sah — nur zu! Was geht's mich an? Ich zähle nicht zu euch! — fand wiederum wie damals, als er diesen Strich hinter sein Leben zog, vor einer Lebenswende, sehnte sich nach dem neuen Ziel und liebt —

Seine Gedanken fluteten zurück zu Held — träumten um sie, riefen ihr Bild. Die Tonfarbe ihrer Stimme wurde nach in seinem Ohr, und eine Beste ihrer schönen Hände sah er vor sich. Er schloß die Augen — und ihm war es, er fühlte ihre Lippen, ihren Mund —

(Fortsetzung folgt.)